Paderborner Anzeiger

Lokal- und Heimatzeitung für das gesamte Paderborner Land

Erscheint an allen Werktagen und kostet durch die Post oder durch unsere Boten ins Haus gebracht monatlich 2.00 RM. Bestellungen nehmen unsere Geschäftsstelle und Boten, sowie alle Postanstalten und Briefträger entgegen. Redaktion, Geschäftsstelle und Verlag Paderborn, Bahnhofstraße 13, Fernsprecher 3213, Postscheck-Konto: Hannover 14342, Telegramm-Adresse: Anzeiger Paderborn

Amtliches Kreisblatt

Tageszeitung für Jedermann
Publikationsorgan vieler Behörden

Anzeigenpreise: Die 30 Millimeter breite Millimeterraumzeile 10 Pfennig, für Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 8 Pfennig, amtliche Anzeigen 10 Pfennig, Sammelanzeigen 15 Pfennig. Im Reklameteil die 89 Millimeter breite Millimeterraumzeile 50 Pfennig. In Konkursfällen oder bei Zwangsbeitreibung erlischt jeder Preisnachlaß. Gerichtsstand: Paderborn

Gratisbeilagen: Illustrierte Wochenschau, Sonntagsglocken, Heimatbote, Sport vom Sonntag, Am stillen Herd, Frauenwelt, Landwirtschaft

Nr. 235 — 1. Blatt | Donnerstag, den 2. Oktober 1930. | 44. Jahrgang

Wie wird Brüning regieren?

Mit ihrem umfassenden Programm, das seit Tagen angekündigt ist und das eine Beseitigung des großen Defizits bringen soll, ist die Regierung nun vor die Öffentlichkeit getreten. Über die nun natürlich sofort anhebende Diskussion hinaus hat man aber schon bald nach der Reichstagswahl oft genug die Frage erörtert, wie denn nun eigentlich die Regierung eine parlamentarische Mehrheit für die Annahme ihres Programms zusammenbringen wolle, besser gesagt: zusammenbringen könne. Ob eine Möglichkeit hierfür überhaupt vorhanden sei, da doch einige Parteien schon erklärt hatten, mit einigen anderen nicht zusammenarbeiten zu wollen. Ob — und das ist eine ganz neue Frage — die Regierung unbedingten Wert auf die Schaffung einer Mehrheit legt oder nicht denselben Weg weitergehen will wie bisher, nämlich den der Notverordnungen, also praktisch ohne den Reichstag regieren wird — wenn man will: gegen den Reichstag.

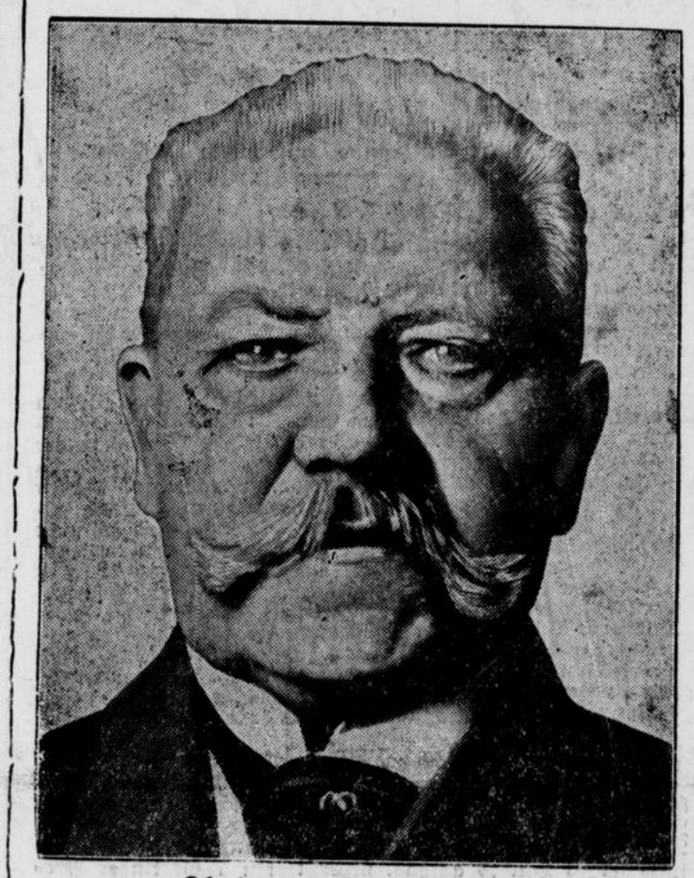
Veranlassung dazu, eine solche Frage zu stellen, bietet das Erscheinen eines Zeitungsartikels, der um so größere Beachtung finden mußte, als er in der Kölnischen Volkszeitung, einem Organ des Zentrums, also der Partei des Reichskanzlers veröffentlicht wurde, mithin wohl sicherlich die Ansichten und die Absichten Dr. Brünings wiedergibt. In dem Artikel ist nun nicht bloß gesagt, daß der Kanzler für sein Programm eine Mehrheit im Reichstag suchen will und sich deswegen sowohl mit den Sozialdemokraten wie mit den Nationalsozialisten in Verbindung setzen wird, nachdem er versucht hat, zunächst erst einmal die bisherigen Regierungsparteien zu einer Art Block zusammenzubringen. Darüber hinaus wird sehr deutlich gesagt, daß es dem Reichskanzler nur darauf ankomme, sein Programm durchzusetzen, für dieses eine „Mehrheit zu bilden", also nicht etwa zunächst an den Bau einer irgendwie gearteten Koalition Mühe, Zeit und Arbeit zu verschwenden. Daß es nach der rechten Seite hinüber gelingen sollte, die Nationalsozialisten zu einem Entgegenkommen zu bewegen, bzw. ob eine derartige Mehrheitsbildung nun andererseits die Zustimmung der Mittelparteien finden würde, stößt in jenem Artikel der Zentrumszeitung auf zwar starke, aber doch vorsichtig formulierte Bedenken. Gleich groß sind diese aber auch beim Blick nach links hinüber, zur Sozialdemokratie, obwohl eine persönliche Fühlungnahme zwischen Dr. Brüning und Dr. Braum, dem preußischen Ministerpräsidenten, bereits erfolgt ist. Ob und wo der Reichskanzler nun auf diesem „Weg der parlamentarischen Mehrheitsbildung" Erfolg hat oder ob er auf das „Nein" einer Mehrheit stößt, werden natürlich erst die kommenden Tage zeigen.

Das sind Absichten des Reichskanzlers, mit denen man in der politischen Öffentlichkeit gerechnet hat und rechnet. Aber nun liest man in jenem Artikel, daß Dr. Brüning „die Frage prüfen wird, ob mit diesem Reichstage regiert werden kann"; daran schließt sich der Pessimismus, daß „der Glaube an diesen Reichstag auf sehr schwachem Grunde ruhe", und dann folgt der auffallende Satz: „Eine vorübergehende Ausschaltung des Reichstages ist noch nicht das Ende des parlamentarischen Systems in Deutschland . . . und wenn es mit dem Reichstage nun einmal nicht geht, muß der Versuch der Rettung Deutschlands auf anderem Wege unternommen werden." Es wird in schärfster Form unterstrichen, daß die Regierung nicht nachgeben wolle, nicht nachgeben werde, sich auch nicht vor jenem „anderen Wege" scheue. Und daß daher die Parteien, mit denen jetzt in Verhandlungen über die Mehrheitsbildung eingetreten werden soll, „das nächste Schicksal der parlamentarischen Demokratie in Deutschland" noch einmal in ihren Händen haben; mißglückt dieser Versuch, den Dr. Brüning jetzt mit den Parteien machen werde, dann sehe man „keinen Weg mehr, der parlamentarisch aus der Notlage herausführe".

Ansicht und Absicht der Regierung ist es offenbar, daß dann nur der nichtparlamentarische Ausweg aus der Notlage, also die Notverordnung, allein noch gangbar ist und beschritten werden muß. Und man findet auch Andeutungen, daß die Regierung Brüning dann bei den „staatstreuen", den „grundsätzlich parlamentarisch eingestellten Parteien" nicht auf „unnötige Schwierigkeiten" zu stoßen hoffe. Die jetzige „oder eine erweiterte" Regierung werde auch dafür sorgen, daß Ruhe und Ordnung im Lande herrschen. Um diese Erklärungen nun zusammenzufassen: Brüning wird versuchen, die Parteien der Mitte zu einer Mehrheit zu erweitern durch Verhandlungen mit rechts oder links auf dem Boden eines Arbeitsprogramms. Gelingt das nicht, so will das Kabinett nicht abtreten, sondern den Reichstag „in die Ferien schicken". Das wäre ein versteckter Konflikt, für manche Parteien des Reichstages sogar der Anlaß, von einem offenen Konflikt zu sprechen und das Kabinett würde ein zweifellos recht gewagtes Spiel unternehmen. Aber zunächst will man ja den parlamentarischen Weg nicht — noch nicht — verlassen.

Abonniert den Anzeiger!

Hindenburgs 83. Geburtstag.



Unserem Hindenburg!

So zeigt sich uns dein Bild in edler Reinheit,
So bist du unser: wahr und echt und schlicht,
Der Kleinheit Feind, ein Paladin der Einheit,
Der Mann der Tat, der Held der Bürgerpflicht.

Du botest dich dem Volk in schwersten Tagen,
Du wurdest ihm Symbol des harten Muß,
Du hast die Last, das Leid mit ihm getragen
Und bliebst ergeben bis zum bitt'ren Schluß.

Aus tausend Wunden blutend, ward's bezwungen,
Du bliebst sein Sohn im Unglück wie im Glück.
Das Schwert, mit dem du Sieg um Sieg errungen,
Du gabst es still in seine Hand zurück.

Doch als es rief, dich rief zu höchster Würde,
Du schwanktest nicht, und eisern und gestrafft
Standst du am Platz und nahmst die neue Bürde
Und bautst am neuen Reich mit Jugendkraft!

*

Der Reichspräsident von Hindenburg vollendet am 2. Oktober das 83. Lebensjahr. Mitten in den Irrungen und Wirrungen unserer Zeit, mitten in diesen Tagen der aufgewühlten Leidenschaften und der Parteikämpfe steht sein Charakterbild unverrückbar und unbeirrbar fest — es schwankt nicht mehr in der Geschichte! Geradlinig und aufrecht, ein „rocher de bronze", ein Fels von Erz, inmitten der Brandung, die uns umtobt, so erscheint der greise Reichspräsident bis zum heutigen Tage der ganzen Welt, die sein Bemühen, auf einer höheren Warte zu stehen als auf den Zinnen der Partei, aufrichtig und bewundernd anerkennt. Weder nach links noch nach rechts hin „abzubiegen", unparteiisch zu sein und zu bleiben, sich weder durch der Parteien Gunst noch durch der Parteien Haß — wenn ein rechtlicher Mann wie dieser überhaupt irgendeines Menschen „Haß" auf sich laden könnte — beeinflussen zu lassen, das war seit dem Tage, da ihm vom Volke das höchste Staatsamt verliehen wurde, sein Bestreben, und das ist es bis heute geblieben. Ein treuer Diener seines Volkes zu sein — das erschien ihm allzeit als oberste der Pflichten.

Das Jahr, das hinter ihm liegt, hat dem Reichspräsidenten, wie dem ganzen deutschen Volke, neben großer Freude auch großes Leid gebracht. Es war das Jahr der lange ersehnten und endlich erfüllten Rheinlandbefreiung, aber es war auch das Jahr, in dem fast unter den Augen des Reichspräsidenten das furchtbare Koblenzer Brückenunglück geschah, das Jahr, das uns harte wirtschaftliche Nöte und in ihrem Verfolg die Auflösung des Reichstages und in ihren Ausmaßen und Auswirkungen noch gänzlich unübersehbare Kämpfe im Innern gebracht hat.

Möge dem Reichspräsidenten in dem neuen Lebensjahre, in das er nunmehr eintritt, alles Schwere und Harte und Grausame erspart bleiben, möge ihm ein gütiges Geschick einen ruhigen, von wilden Stürmen unberührten Lebensabend bereiten — zu seinem Heile und nicht zuletzt zum Heile des ganzen Deutschlands!

Deutsche Beschwerde vor dem Völkerbund

Kein ernster Wille zur Abrüstung.

Dr. Curtius über die Beunruhigung der Welt.

Genf, den 1. Oktober.

In der Vollversammlung des Völkerbundes ergriff Reichsaußenminister Dr. Curtius in Erwiderung auf eine Rede Briands das Wort. Zunächst wies er darauf hin, daß die deutsche Regierung sich bei der Abstimmung über die Abrüstungsentschließung der Stimme enthalten habe, um die Annahme der Entschließung zu ermöglichen. Dann legte Curtius nochmals kurz den deutschen Standpunkt in der Abrüstungsfrage dar. Die deutsche Regierung werde an ihrem Wunsche festhalten, die Abrüstungskonferenz für 1931 einzuberufen.

Der Weg Briands ist: Schiedsgericht, Sicherheit und dann Abrüstung. Der deutsche Weg ist umgekehrt. Die Sicherheit ist voll zu erreichen, wenn man die Abrüstung durchführt. Ohne Abrüstung gibt es keine Sicherheit.

Das bedeutet aber nicht, daß Deutschland sich negativ zur Sicherheitsfrage einstelle. Deutschland hat und wird immer an erster Stelle in dem Kampf um die Aufrechterhaltung des Friedens stehen und vor allem um die Beseitigung aller Kriegsursachen. Man darf heute nicht verkennen, daß eine große Welle der Beeunruhigung nicht nur durch Europa, sondern durch die ganze Welt gehe. Jede Regierung muß zuerst im eigenen Hause Ordnung schaffen und die sozialen und wirtschaftlichen Ursachen der Unruhen beseitigen. Darüber hinaus besteht aber eine gemeinsame Verpflichtung aller Mächte an der Beseitigung der internationalen Ursachen der Unruhen mitzuwirken.

Nicht auf dem Wege der Nichterfüllung der Verträge sind diese Unruhen zu beseitigen. Ich muß ausdrücklich feststellen, daß die Hauptursache dieser Unruhen, von denen Briand in seiner Rede so oft gesprochen habe, in der Tatsache besteht, daß heute noch kein ernster Wille zur Abrüstung vorhanden sei. Die Erklärungen von Dr. Curtius wurden mit starkem Beifall aufgenommen.

Die Strafanträge gegen die Ulmer Reichswehroffiziere.

Leipzig 1. Okt. Der Reichsanwalt gab am Schlusse seiner heutigen Anklagerede seine Strafanträge bekannt. Gegen die drei Angeklagten **Ludin, Scheringer** und **Wendt** beantragte der Reichsanwalt je 2½ Jahre **Festungshaft.** Auf Zuchthaus könne nicht beantragt werden, weil die Angeklagten **nicht ehrlos,** sondern **aus Vaterlandsliebe** gehandelt hätten. Gegen Ludin und Scheringer beantragte der Reichsanwalt weiter Dienstentlassung, während Wendt der Reichswehr bereits jetzt schon nicht mehr angehört.

*

Oberbürgermeister Böß im Berufungsverfahren „Sieger".

Berlin, 1. Okt. Im Berufungsverfahren des früheren Berliner Oberbürgermeisters Böß wurde heute das Urteil gefällt. Böß wurde unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils diesmal lediglich zu einem Monatseinkommen, und da er zur Zeit auf halbem Monatsgehalt von 3000 Rm. steht, zu dieser Summe verurteilt. Die baren Auslagen muß Böß ebenfalls tragen. Das Urteil ist aber erheblich günstiger wie der erste auf Dienstentlassung erkennende Spruch.

Kompromisse in der Memelfrage.

Die deutschen Beschwerden vor dem Völkerbundsrat.

Genf, den 1. Oktober.

Im Völkerbundsrat gab Dr. Curtius zu den deutschen Memelbeschwerden die Erklärung ab, daß über die Memelbeschwerde in den letzten Tagen Unterhaltungen zwischen ihm und dem Vertreter Litauens stattgefunden haben. Auf Grund gemeinsamer Erklärungen seien folgende Maßnahmen im Memelgebiet in Aussicht genommen:

Das zurzeit amtierende Direktorium des Memelgebietes wird in der Weise umgebildet, daß an Stelle der beiden bisherigen Landesdirektoren zwei Angehörige der Mehrheitsparteien des bisherigen Landtages treten. Dieses Direktorium tritt nach dem Wahltage zurück und bleibt bis zur

Briand über die Not Deutschlands.

„Ein vernichtetes Deutschland ist eine Gefahr für den Frieden!"

Briand über die Not Deutschlands.

Bei einem Empfang von Vertretern großer internationaler Frauenverbände hat Briand bemerkenswerte Ausführungen über die heutige Lage Deutschlands und die Stellung Frankreichs zu Deutschland gemacht. In diesen Ausführungen Briands, die von einem Genfer Blatt wiedergegeben werden, heißt es u. a.:

Eine Erklärung für die in den deutschen Reichstagswahlen zutage getretene

Bewegung nach rechts

sei in der schwierigen, fast tragischen Lage Deutschlands zu suchen. Nach einem unabweisbaren Gesetz stießen das Elend und die Leiden die Völker zu radikalen Lösungen. In Deutschland werde es diesen Winter vielleicht vier Millionen Arbeitslose geben. Aber ein vernichtetes Deutschland sei eine Gefahr für den Frieden. Wenn ein Land eine derartig schwere Finanz- und Wirtschaftskrise durchmache, die sogar sein Dasein bedrohe, so müßten die übrigen Länder sich davon enthalten, schlechte Ratschläge zu geben, sondern

sofort zu Hilfe eilen.

Ihm schwebe ein europäischer Finanzierungsmechanismus vor, der fähig wäre, den Nationen, die sich in schwerer Lage befinden, sofort Dienste zu leisten. Heute wünsche zweifellos keine Regierung den Krieg; aber die Lage sei dadurch heute außerordentlich erschwert, daß

zu viele Interessen gegen den Frieden

arbeiteten. Die großen Fabrikanten von Munition und Rüstungen arbeiteten fortgesetzt gegen den Völkerbundpakt; sie wären es, die den fortgesetzten Pressefeldzug gegen den Frieden finanzierten.

Von französischer Seite bemühe man sich um eine Verständigung der Industrien und Finanzen der einzelnen Länder untereinander. Der Öffentlichkeit sei es unbekannt, daß bereits zwischen den maßgebendsten französischen und deutschen Industrien über zwanzig Kartelle abgeschlossen seien, die

im Interesse der europäischen Solidarität

arbeiteten. Briand betonte dann, daß er heute nicht die Absicht habe, das Ruder aus der Hand zu legen. Die deutschen Wahlen hätten die Angriffe der Nationalisten gegen ihn verstärkt. Dennoch stände auf seiner Seite der Wille des französischen Volkes.

Die Erklärungen Briands über Deutschland haben überall Staub aufgewirbelt und wegen ihres ungewöhnlich offenen Charakters vielfach Aufsehen hervorgerufen. Briand selbst erklärte, es handele sich um eine private Unterredung. Aus der Unterredung seien einzelne Bruchstücke richtig, einzelne Teile in falscher Form wiedergegeben. Der wesentliche Inhalt der Erklärungen wird jedoch von französischer Seite nicht dementiert.

Minderheitsregierung in Oesterreich.

Der Heimwehrführer als Innenminister.

Die Kabinettskrise in Österreich hat jetzt ihren Abschluß gefunden in der Bildung folgender Ministerliste: Bundeskanzler und Heerwesen: Vaugoin, Vizekanzler



Der Heimwehrführer Fürst Starhemberg.

und soziale Verwaltung: Schmitz, Äußeres: Seipel, Inneres: Fürst Starhemberg (Heimwehrführer), Justiz: Hüber (der Salzburger Landesführer der Heimwehren), Landwirtschaft: Thaller, Handel: Heinl, Unterricht: Professor Dr. Czermak, Finanzen: Dr. Juch.

Einsetzung des neuen Direktoriums als geschäftsführendes Direktorium im Amt. Alsbald nach dem Zusammentritt des neuen Landtages ernennt der Gouverneur einen Präsidenten des Direktoriums, der das Vertrauen des Landtages genießt. Im allgemeinen ist eine neue Zusammensetzung der Wahlkreiskommission und der Stimmbezirkskommissionen in Aussicht genommen, die den Grundsätzen parlamentarischer Parität Rechnung trägt. Auch bezüglich des Kreises der wahlberechtigten Personen sind die erforderlichen Maßnahmen getroffen zu dem Zweck, daß lediglich Personen, die memelländisches Bürgerrecht besitzen, zur Wahl zugelassen sind. Ebenso ist auch das Notwendige in Aussicht genommen zur Sicherstellung der Presse-, Rede- und Versammlungsfreiheit. Unter diesen Umständen glaubte Dr. Curtius die Punkte, die in seinem an den Rat gerichteten Antrag als dringlich bezeichnet waren, als erledigt ansehen und auf ihre weitere Diskussion im Rate verzichten zu können.

Nach der Erklärung Dr. Curtius betonte der Berichterstatter für die Memelbeschwerde im Völkerbundsrat, Hambro-Norwegen, daß es sich bei der zwischen Deutschland und Litauen erzielten Verständigung nur um eine Teillösung handele. Er hoffe, auf der Januartagung des Rates abschließend berichten zu können.

Treviranus Minister ohne Portefeuille.

Die Auflösung des Rheinministeriums.

Nach der Auflösung des Ministeriums für die besetzten Gebiete wird Reichsminister Treviranus Minister ohne Geschäftsbereich. In politischen Kreisen wird angenommen, daß Treviranus als solcher keine Bezüge erhalten wird. Bei den Kabinettsberatungen wird er voraussichtlich wohl Sitz, aber keine Stimme haben. Eine endgültige Entscheidung hierüber ist aber noch nicht gefallen.

Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Freiherr Langwerth von Simmern, tritt infolge Überschreitung der Altersgrenze in den Ruhestand. Staatssekretär Schmid, Ministerialdirektor Miller und Präsident Collatz sind mit dem 30. September in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden. Der Personalbestand des Ministeriums und der Außenverwaltung ist im übrigen mit geringen Ausnahmen zu anderen Verwaltungen übergetreten.

Dank des Reichspräsidenten.

Aus Anlaß der Auflösung des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete am 30. September hat Reichspräsident von Hindenburg an den Reichsminister für die besetzten Gebiete, Treviranus, ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt: In zäher und entsagungsvoller Arbeit stand Ihr Amt den Rheinländern bei ihrem heldenmütigen Kampf um die Freiheit führend und fürsorglich helfend zur Seite, bis das heißersehnte Ziel der Wiedervereinigung mit dem übrigen deutschen Vaterlande erreicht war. Gewiß liegt in der Genugtuung über den erreichten Erfolg der beste Lohn für die pflichtgetreue Arbeit. Darüber hinaus ist es mir eine angenehme Pflicht, Ihnen und allen Ihren Mitarbeitern für Ihre pflichttreue und hingebende Arbeit, die im besetzten Gebiet viel Not gelindert hat und ihm in seiner schweren Zeit eine wertvolle Stütze war, den wärmsten Dank und die vollste Anerkennung des Vaterlandes auszusprechen."

Heimatlicher Teil

Merkblatt für den 2. Oktober.

Sonnenaufgang	6⁰¹	Mondaufgang	10⁰⁴
Sonnenuntergang	17²⁷	Monduntergang	—

1847 Reichspräsident Paul v. Hindenburg in Posen geb.

Kartoffelfeuer.

Da wären wir wieder einmal beim letzten Akt: Kartoffellese! Mit ihr endet die Erntezeit. Eine durchaus notwendige und gute Prosa, gewiß; doch immerhin nur Prosa. Aber die Kartoffelfeuer! Ein Hauch echter Poesie weht uns aus ihnen entgegen. Fast irrlichthaft muten sie uns an, wenn sie bei einbrechender Nacht, nur hier und da noch manchmal matt aufzuckend, lautlos in Dunkel und Nebel ertrinken. Doch lebt nur die Kinder! Ihnen sind die lodernden Flammenstöße auf den Kartoffelfeldern hochwillkommen und echte und rechte Freudenfeuer. Unbekümmert um alles Sterben und Verderben in der Natur umringen sie sie mit Tanz und Getümmel. Jauchzend stürmt man durch den beißenden Rauch. Mit Behagen werden die in der Glut gebratenen Erdäpfel verzehrt. Und die angehende Männerwelt in der fröhlichen Schar kann es sich nicht verkneifen, mit Todesverachtung das erste Pfeiflein zu probieren, das man sich aus einer ausgehöhlten Kartoffel und einem Stück Rohrhalm selbst gefertigt und mit trockenen Kartoffelblättern sachkundig gestopft hat. So sind die Kartoffelfeuer nicht nur von den Schauern der Vergänglichkeit umhaucht, sondern oft auch von eitel Jugendlust umgeben. Und wer selbst in ihrer Nähe einst jung und fröhlich sein durfte, dem vermitteln sie nach Jahrzehnten noch in jedem neuen Herbst ein heimatseliges Grüßen aus der Kindheit fernen Tagen.

— **Der beschränkte Untertanenverstand** ist eine Wortbildung, die aus einem Erlaß des preußischen Ministers des Innern von Rochow vom 15. Januar 1838 entstanden ist. Als im Jahre 1837 der König von Hannover die Verfassung seines Landes aufhob, protestierten 7 Göttinger Professoren dagegen, unter ihnen Professor Albrecht aus Elbing. Viele Einwohner Elbings sandten an Albrecht eine Zustimmungsadresse. v. Rochow mißbilligte dies in jenem Erlaß, in dem es heißt: „Es ziemt dem Untertanen nicht, die Handlungen des Staatsoberhauptes an den Maßstab seiner beschränkten Einsicht anzulegen und sich in dünkelhaftem Uebermut ein öffentliches Urteil über die Rechtmäßigkeit derselben anzumaßen."

16 000 stellenlose Akademiker gibt es augenblicklich in Deutschland. Da der jährliche Bedarf von 10 000 neuen Akademikern durch die Verhältnisse weit überschritten wird, soll künftig die Berechtigung zum Besuch der Universität von einer Reifeprüfung des Abiturienten abhängig gemacht werden, die mindestens mit dem Prädikat „Gut" bewertet wird. Man hat ausgerechnet, daß durch die Verwirklichung dieses Vorschlages der Zugang zum Hochschulstudium auf etwa 9000 Studenten herabgesetzt werden könnte.

!) **Die Biersteuereinnahme im August.** Wie von seiten der Industrie vorhergesagt, hat der Monat August eine sehr erhebliche Steigerung der Biersteuereinnahmen gebracht. Im August nämlich muß die Steuer für das im Juni abgesetzte Bier gezahlt werden. Der Monat Juni hat dank seiner äußerst günstigen Witterung ferner dank der Tatsache, daß in diesem Jahr das Pfingstfest in diesen Monat fiel, einen verhältnismäßig guten Bierabsatz gehabt. Der Absatz hat sich, wie die Steuereingänge zeigen, auf der Höhe des gleichen Monats im Vorjahre gehalten. Es ging also an Steuer ein um 50 Proz. höherer Betrag ein als im Vorjahre, weil sich die Biersteuererhöhung voll auswirkte. Vereinnahmt wurden 53 224 000 M., gegenüber 36 960 000 M., im gleichen Monat des Vorjahres. Das sind genau 44 Proz. mehr, was bis auf 1 Proz. dem Ausmaß der Biersteuererhöhung entspricht.

— **Die verschiedenen Bierarten.** Die Einführung der neuen Gemeindebiersteuer, die für die verschiedenen Bierarten verschieden hoch ist, hat in Biertrinkerkreisen das Augenmerk wieder darauf gerichtet, daß man unter Bier nicht etwa ein in ganz Deutschland einheitliches Getränk, sondern Getränke verschiedener Schwere, verschiedenen Alkoholgehalts und verschiedenen Geschmackes zu verstehen hat. Eine kleine Aufklärung mag daher von Interesse sein. Nach dem Gehalt an Stammwürze unterscheidet man Einfachbier, Schankbier, Vollbier und Starkbier, 95 Proz. der deutschen Bierproduktion entfallen auf Vollbier. Außerdem wird zu bestimmten Zeiten noch ein Starkbier zum Ausschank gebracht, in der Regel unter dem Namen „Bockbier". Als sogenanntes Schankbier ist eigentlich nur noch „Berliner Weiße" vertreten.

(:) **Kunstseide aus Torf herstellen** will ein tschechischer Ingenieur. Die Gestehungskosten für die daraus fabrizierte Kunstseide würden um 50—60 Prozent niedriger sein, als die der bisherigen Kunstseide.

(=) **Morphiumsüchtige** können durch Dauerschlaf sicher geheilt werden, erklärte in einer Versammlung vor geladenen Gästen der praktische Arzt Dr. Meyer in Berlin. Der Morphiumsüchtige muß sich in eine Heilanstalt begeben, und sich dem Arzt gegenüber schriftlich verpflichten, daß der Arzt alle die Kur beeinträchtigenden Gegenstände, Rauschgifte und Instrumente aus der Umgebung des Kranken entfernt. Das Schlafmittel wird abends getrunken, damit auch nach der Spritze keine Sehnsucht entsteht. Die erste Dosis des Schlafmittels bewirkt, daß der Betreffende erst nach 12 Stunden erwacht. Während der auf 120 Stunden bemessenen Schlafkur wird der Schläfer geweckt, zum Essen angehalten, er darf rauchen. Das geschieht alles im Dämmerzustand. Wenn nach 120stündiger Schlafzeit der Kranke erwacht, ist er ein ganz anderer Mensch. Wichtig ist, daß der Patient wieder an ein Leben mit der Gemeinschaft gewöhnt wird. Im Speisezimmer nimmt er mit dem Arzt und seinen Angehörigen oder mit den Krankenschwestern gemeinsam die Mahlzeiten ein. Spazierengehen in Parks, durch die Straßen, auch durch solche, in denen sich Apotheken befinden, schließen sich an; später wird der Geheilte zu Besorgungen in die Apotheken hineingeschickt. Dabei hat sich stets erwiesen, daß der Genesene kein Bedürfnis mehr nach Gift und Spritze hat.

:: **Als Schonzeit für die Fischerei** wird die Zeit vom 20. Oktober bis zum 14. Dezember einschl. festgesetzt. Sie

Hindenburg in der Anekdote.

Der volkstümlichste Deutsche.

Als im Weltkriege die großen Schlachten an der Ostgrenze des Reiches geschlagen waren, war Hindenburg der populärste Mann nicht nur Deutschlands, sondern — man darf das ruhig behaupten — der ganzen Welt. Als damals ein Mann bei der Post eine Feldpostkarte aufgab mit der Adresse „An den volkstümlichsten Mann Deutschlands", wurde diese Karte selbstverständlich dem Generalfeldmarschall von Hindenburg zugestellt.

Die Russen sollten „gepfeffert" werden.

Einem Berichterstatter gegenüber äußerte Hindenburg damals: „Es kommen unaufhörlich Briefe, die mir sichere Mittel angeben, den Krieg zu gewinnen. Da schreibt mir z. B. einer, ich solle immer am Ufer eines gewissen Flusses entlang ziehen, immer geradeaus bis Petersburg. Die Idee ist nicht schlecht, und wenn mir die Russen versprechen würden, immer am anderen Ufer zu bleiben, so täte ich's vielleicht . . ." Während der Generalfeldmarschall solches erzählte, kam ein neuer Brief, dessen Schreiber dringend empfahl, die Russen aus Gewehren und aus Kanonen mit Pfeffer zu beschießen.

Mädchenbriefe an Hindenburg.

Besonders interessant aber waren die Briefe, die junge Schulmädchen an Hindenburg richteten. Eine Käthe z. B. schrieb so: „Sehr geehrter Herr Hindenburg! Sie sind nun schon sehr alt und fangen noch so viel Russen. Ich freue mich sehr, wenn Russen gefangen sind. Als damals die 40 000 Russen gefangen wurden, hatten wir keine Schule. Ich habe dieses nur Ihnen zu verdanken. Fangen Sie, bitte, recht bald wieder Russen, und lassen Sie sich, bitte, nicht von den dummen Russen totschießen. Ich grüße Sie auch vielmals." Eine Elfriede aber möchte nicht nur Russen, sondern auch Portugiesen haben. „Ich möchte mich sehr freuen," schrieb sie, „wenn die Russen, Franzosen, Engländer und Portugiesen gefangen werden möchten. Hoffentlich wird der Krieg nicht lange dauern, und alle Väter, Onkels, Cousins und Brüder kommen gesund zurück. Lieber Herr Hindenburg, wenn Sie meinen Vater oder meinen Onkel treffen, so sind Sie so freundlich und geben Sie dem Vater oder dem Onkel das Eiserne Kreuz. Ich wünsche Ihnen und der ganzen Armee fröhliche Weihnachten und zugleich ein neues Jahr!" Auf Kriegsfuß mit der Grammatik — wer stand damals aber nicht mit irgendwem auf Kriegsfuß! — stand ein anderes kleines Fräulein, das sich also vernehmen ließ: „Hindenburg, wir sind Dir alle sehr dankbar, denn Du hast die Feinde aus Ostpreußen errettet. Es lebe durch des höchsten Gnade der General von Hindenburg. Haue nur die olschen Russen und Engländer tüchtig durch. Ich wünsche Dir ein fröhliches Weihnachtsfest und ein gutes Abendbrot." Zum Schluß ein Sendschreiben der achtjährigen Else G. Der Brief fängt so an: „Ich möchte Sie um einen kleinen Russen bitten, wie sieht es denn auf dem Felde aus? Sind Sie schon verwundet? Ich habe gehört, Sie sollen sehr tüchtig sein. Hat Rußland noch viel Militär? Bitte schreiben Sie bald."

Die „Gallensteine" des Reichspräsidenten.

Einmal plauderte Hindenburg mit mehreren Herren über die vielen Alterskrankheiten, die man ihm andichte. „Am meisten," sagte er, „machen mir die Gallensteine zu schaffen. Nie im Leben habe ich Gallensteine gehabt, aber man glaubt mir das einfach nicht. Alle wissen das besser als ich, und so vergeht denn kaum ein Tag, an dem ich nicht Rezepte gegen Gallensteine erhalte. Manche schicken gleich das betreffende Pulver mit. Ich bin all den guten Menschen ja sehr dankbar, daß sie sich so mit meinen Gallensteinen beschäftigen. Aber es geht mir ausgezeichnet, und ich kann doch um der Leute willen nicht all das Zeug schlucken!"

Kleines Allerlei

= **Enthüllungen über Kolumbus.** Daß die Isländer Amerika schon 500 Jahre vor Kolumbus entdeckt haben, weiß man längst. Daß aber Kolumbus selbst Amerika vor — Kolumbus entdeckt haben soll, das ist eine sensationelle Neuigkeit von gestern. Das ist so zu verstehen, daß der Mann, der uns in der Schule als der Entdecker der Neuen Welt gepriesen wurde, lange Zeit vor der „offiziellen" Entdeckung, die in den Geschichtsbüchern steht, sozusagen schon „inoffiziell" drüben gewesen sein soll, und zwar ganz einfach als — Seeräuber! Auf dem Amerikanistenkongreß, der dieser Tage in Hamburg tagte, hat das der peruanische Gelehrte Professor Ulloa ans Licht gebracht. Ulloa hat zahlreiche Dokumente durchgesehen und aus ihnen ermittelt, daß dieser Kolumbus mit dänischen Piraten über Irland, Grönland, Labrador und Neufundland nach Florida gefahren ist. Später erst soll er ein gesitteter Mensch geworden sein und in spanischem Auftrage die „amtliche" Entdeckung vorgenommen haben. Auf einem Wege, der ihm längst bekannt war, soll er zu den Amerikanern, die damals noch Indianer waren, gelangt sein, und daraus wurde dann die historische Entdeckung, die wir alle kennen, fabriziert. Außerdem soll es dem Kolumbus gar nicht eingefallen sein, aus Genua zu stammen, und Mussolini wird ihn aus den Listen der großen Italiener streichen müssen. Das Testament des Kolumbus, aus dem die Italiener die genuesische Herkunft des Entdeckers herleiten, soll gefälscht sein. In Wirklichkeit stammte Kolumbus, wie der Professor Ulloa feststellt, aus einem katalonischen, also spanischen Geschlecht. Lange Zeit sei er ein Korsar und Rebell gewesen, und seine Verwandtschaft war auch in Korsarenkreisen zu suchen.

„Die beste und billigste Reklame ist das Zeitungsinserat"

erklären die Lichtspieltheaterbesitzer.

In einer gut besuchten Tagung der Lichtspieltheaterbesitzer von Hessen und Hessen-Nassau wurde gegen ein Flugblatt Stellung genommen, das der Deutsche Musikerverband verbreitet. In diesen Flugblättern wird das Publikum aufgefordert, den Tonfilm zu boykottieren, weil er der Ruin des Musikergewerbes sei.

Weiter wurde über Reklame beraten. Die Verbandsleitung hat bei der Städtischen Reklamestelle eine Ermäßigung der Plakatierungsgebühren herbeizuführen gesucht und erhielt eine grundsätzliche Zusage für den Fall, daß weit mehr Lichtspieltheaterbesitzer wie bisher die Dienste der Städtischen Reklamestellen in Anspruch nehmen würden. Dafür schien aber recht wenig Meinung. Die Versammlung war vielmehr der Ansicht, daß eine Plakatreklame an Litfaßsäulen usw. zwar eine gewisse Bedeutung haben könne,

daß die beste und billigste Reklame aber nach wie vor das Zeitungsinserat in der Tagespresse bedeute.

Durch die Tagespresse würden alle Schichten der Bevölkerung erfaßt, und Zehntausende greifen am Donnerstag oder Freitag zu ihrem Leibblatt, um die Programmveränderung der Lichtspieltheater festzustellen.

Diese Würdigung der Hessen-Nassauer Lichtspielhausbesitzer aus der eigenen Erfahrung heraus ist jedenfalls nicht allein für die Lichtspielhäuser, sondern allgemein beachtenswert. Immerhin darf, zumal dies offenkundig in Paderborn hervortritt, gesagt sein, daß die Paderborner Lichtbühnen äußerst zurückhaltend inpunkto Reklame durch die Zeitung sind. Man findet in Paderborn nicht nur die kleinsten Kinoanzeigen in ganz Deutschland, sondern von einer Seite werden die Programmwechsel dazu nur noch einem Teile der Bevölkerung bekannt gegeben. Wir wollen indes nicht behaupten, daß man dort auf den Besuch aus diesen Kreisen der Bevölkerung keinen oder weniger Wert legt, aber so eine kleine Zurücksetzung werden empfindliche Leute darob doch als vorliegend erachten. Die in Paderborn geübte Zurückhaltung stimmt jedenfalls mit der Meinung der Hessen-Nassauer nicht überein, und daß sie auch nicht im Selbstinteresse der Unternehmungen liegen kann, darob dürften keine Zweifel bestehen.

---

gilt a) für sämtliche Nebengewässer der Weser von der Porta Westfalika an aufwärts; b) für die Lippe oberhalb Neuhaus und alle linksseitigen Nebenflüsse.

— **Reichskampfbund für Gewässerschutz.** In diesem Jahre hat sich ein Reichskampfbund für Gewässerschutz, Sitz Sprottau (Schlesien) gebildet, dem bereits zahlreiche Behörden, Organisationen, Vereine und Private angehören. Die Organisation ist aus der Not der Zeit und besonderen Mißständen heraus entstanden. Es mehrten sich mehr und mehr die Klagen über zunehmender Schädigung der Fischerei im ganzen Deutschen Reiche. Vor allem nimmt die Verunreinigung der Gewässer bedenklich zu, da die vorhandenen Kläranlagen vielfach nicht den Anforderungen entsprechen oder nicht genügend kontrolliert werden. Die Reinhaltung der Gewässer ist aber nicht nur im Interesse der Fischerei, sondern auch in demjenigen der Landwirtschaft (Wiesenwässerung, Viehtränke usw.) sowie der menschlichen Gesundheit, insbesondere wegen der Trinkwasserversorgung durch Grundwasser und Brunnen sowie wegen Erhaltung der Badegelegenheit dringend notwendig. Der Reichskampfbund für Gewässerschutz setzt sich für den Schutz der Gewässer vor Verschmutzung und Verunstaltung für die Erhaltung der Uferlandschaft und die Schaffung und Erhaltung von Uferwegen usw. ein und strebt, baldmöglichst die Schaffung von Landesanstalten zur ständigen Ueberwachung der Reinhaltung der Gewässer an. Diese Bestrebungen sollten durch Zusammenarbeit aller beteiligten Stellen gefördert werden.

Paderborner Stadtchronik

vom 1. Oktober 9130.

Bühnenvolksbund.

Die Theaterspielzeit steht bevor, und damit beginnt auch wieder die besondere Arbeit des hiesigen Bühnenvolksbundes. Nach längerer Unterbrechung tagte er gestern abend wieder im Bürgerverein unter der Leitung seines Vorsitzenden Dr. Thoma zur Erledigung der laufenden Geschäfte und zur Vorbereitung der Theaterspielzeit. — Zunächst wurden die in den letzten Monaten neu beschafften oder umgearbeiteten Bühnenausstattungen berichtigt. Sie ist in den letzten Jahren planmäßig vermehrt und nachgerade so reichhaltig geworden, daß das Anleihen von Gegenständen, das früher die Regel bildete, jetzt nur noch ausnahmsweise nötig sein wird. Trotz der durch die Neubeschaffungen erforderlich gewordenen Ausgaben ist die Vermögenslage des Bühnenvolksbundes durchaus befriedigend. — Einem mehrfach geäußerten Wunsche Rechnung tragend, soll in der bevorstehenden Spielzeit das klassische Drama besonders gepflegt werden. In diesen Stücken werden vorzugsweise die Gäste auftreten, von denen einige schon von früher her hier bekannt sind. Neben den klassischen Stücken werden auch die Neuerscheinungen hinlänglich berücksichtigt werden, so daß der Spielplan seine frühere Höhe behaupten wird und jeden Vergleich mit anderen Theatern aushalten kann. — Wenn sich auch diesmal die Vereine und Körperschaften um ein geringes weniger am Abonnement beteiligt haben als im vorigen Jahre, so steht doch schon jetzt fest, daß das Theater Abend für Abend hinreichend besetzt sein wird. Einige gute Abonnements-Plätze sind noch zu haben.

*

:,: **Ein Sängerjubiläum.** 40 Jahre lang in tätiger Mitgliedschaft ein und demselben Gesangchore anzugehören, ist immerhin eine bemerkenswerte Seltenheit und ein außergewöhnliches Jubiläum. Ein solches kann heute unser in weiten Kreisen bekannte und geschätzte Mitbürger, Domküster Heinrich Gembris begehen. In den vier Jahrzehnten seiner Domsängerschaft hat er die künstlerische Entwicklung des Domchores miterlebt und — wir sagen da bestimmt nicht zuviel — zu seinem Teile mitgefördert. Verfügt der Jubilar doch über zwei wertvolle kantorale Eigenschaften, die in der gesamten Sängerwelt im höchsten Ansehen stehen, ja das Alpha und Onegea aller Sangeskunst bilden: eine geschulte, wohllautende Stimme (Tenor) und eine in langjähriger Uebung erworbene große Sicherheit im Notenlesen und in der Intonation, beides unerläßliche Vorbedingungen für jeden Solosänger. — Obgleich es sicherlich dem Wunsche des Jubilars entsprochen hätte, wenn sein Ehrentag unbemerkt vorübergegangen wäre, ließ es sich der Domchor unter Leitung seines rührigen Dirigenten, Professors Schauerte, nicht nehmen, sein altes Mitglied durch eine schlichte, aber überaus herzliche Kundgebung zu ehren. Unter den sonstigen Gratulanten stand obenan der hochw. Weihbischof, der dem Jubilar die Glückwünsche des Metropolitan-Kapitels schriftlich übermittelte. Auch wir wünschen dem bewährten Mitbürger eine lange und erfolgreiche Sängerschaft zur Ehre Gottes und zum Besten des Domchores!

(?) **Fuhrwerk gegen Straßenbahn.** An der Ausfahrt in die Bahnhofstraße bei Stratomeyer gab es heute vormittag einen Zusammenstoß zwischen einem Fuhrwerk der Speditionsfirma Hartmann und der Straßenbahn, die auf dem Wege vom Hauptbahnhof zum Westerntor war. Der Anpral war ziemlich heftig, so daß die Eingangstür zur Straßenbahn ziemlich demoliert wurde. Das Pferd konnte noch zur Seite genommen werden. Auch sonst kamen Personen nicht zu Schaden. Bei dem sehr regen Fahrverkehr durch diese Einfahrt, sie führt zu den Lägern mehrerer Großhandlungen, ist besondere Sorgfalt, namentlich auch seitens der Straßenbahnführer, dringend geboten. Wer an diesem Zusammenstoß die Schuld trägt, steht nicht genau fest. Die Meinungen dazu gehen wie immer auseinander.

§ **Meisterprüfung.** Im Bezirk der Handwerkskammer zu Bielefeld, Abt. Paderborn, bestanden im Monat September 1930 auf dem Handwerksamt zu Paderborn die Meisterprüfung im Schneidergewerbe: Franz Fraune, August Hörnschemeyer, Helmuth Kocziot, Johann Scherf, Johannes Hogefeld, Bernhard Niehues, Jakob Fenners, Josef Klaußener, Erhard Schweickl, Hermann Schnabel, Christoph Grohe, Hermann Wibbeke, Erwin Friedmann, Alfred Bönisch, Walter Wawersig, Rudolf Lechner und Franz Heitmann, sämtlich aus Paderborn, Konrad Junkernheinrich-Hövelhof; im Bäckergewerbe: Franz Münster-Bredenborn, im Tischlergewerbe: Heinrich Hagenhoff und Liborius Stamm, beide aus Dorfbauerschaft, Stefan Kückmann und Stefan Stamm, beide aus Delbrück, Franz Marx und Josef Heck, beide aus Paderborn; im Stellmachergewerbe: Heinrich Steinmetz-Delbrück. Genannte haben hiermit das Recht erworben, nach Vollendung des 24. Lebensjahres Lehrlinge auszubilden und den Meistertitel zu führen.

Einmetzgerei Schulte

bleibt unseren Geschäftsräume

Donnerstag, den 2. Oktober

geschlossen

Steinbrink & Grünbaum

Aus Nah und Fern

):(**Geseke,** 1. Okt. Umwandlung unseres Fernsprechamtes. Noch in diesem Rechnungsjahre soll das Fernsprechamt Geseke in ein Selbstanschlußamt umgewandelt werden.

! **Lemgo i. L.,** 1. Okt. Ein großer Bauernhof vollständig eingeäschert. In der zum Stadtbezirk gehörenden Bauernschaft Hasenbrede wurde der große Bauernhof des Gutsbesitzers Karl Redeker vollständig über Nacht ein Raub der Flammen. Die Lemgoer Feuerwehr konnte mit der Motorspritze nicht eingreifen, da die Anfahrtswege zu schlecht waren. Vom Inventar und den landwirtschaftlichen Maschinen konnte ebenfalls nichts gerettet werden. Mit knapper Not gelang es, die Frau des R., die ihrer Niederkunft entgegensieht, aus dem Hause zu bringen. R. selbst wäre beinahe bei dem Brande von dem einstürzenden Hausgiebel erschlagen worden.

× **Dortmund,** 1. Okt. Ablehnung einer Bier- und Bürgersteuer. Nach langer Pause trat am Montag zum ersten Male wieder das Dortmunder Stadtparlament zusammen. Im Mittelpunkt stand ein Antrag des Magistrats auf Einführung einer Biersteuer und Bürgersteuer, die eine Besserung der Finanzlage um 500 000 bzw. 1,3 Millionen Mark bringen sollte. Redner sämtlicher Parteien kamen ausführlich zu Worte, so daß sich die Beratung über diesen einen Punkt allein über 4 Stunden erstreckte. In einem eindringlichen Appell wies Finanzdezernent Kaiser auf die schwierige Finanzlage der Stadt Dortmund hin, die ohnehin in den nächsten Tagen einen Zwangsetat erhalte, nachdem die Entscheidung in Berlin darüber getroffen ist. Dr. Kaiser betonte, daß er die Einführung der Bier- und Bürgersteuer für unbedingt erforderlich halte, denn man müsse aus allen irgend möglichen Quellen schöpfen in der Hoffnung, daß die Lage sich bessern werde. Die Mehrzahl der Diskussionsredner vertrat jedoch die Ansicht, daß die wirtschaftliche Lage keine neue Belastung ertrage. Schließlich wurde die Biersteuer mit 46 gegen 29 Stimmen und die Bürgersteuer mit 42 gegen 30 Stimmen abgelehnt.

(=) **Hamm,** 1. Okt. Altertumsfunde. Bei Ausschachtungsarbeiten für die beiden neuen Kirchtürme in Heeßen fand man in einer Tiefe von 1,50 Metern einen guterhaltenen Baumsarg. Ferner wurden laut „W. A." Teile von Skeletten, eine Anzahl guterhaltener Schädel, darunter einer mit vollständigem Gebiß und rötlichem Haar sowie eine Kassette und Scherben gefunden. Leider sind die Funde von Kindern mutwillig zertreten worden. Der Konservator des Provinzial-Museums in Münster hat den Baumsarg beschlagnahmt.

† **Quelle,** 1. Okt. Untreue im Amt. Am Samstag wurde der Angestellte Gustav H., der bei der Gemeinde in Quelle tätig war, von der Brackweder Polizei festgenommen. H. hatte Ausgabeanweisungen der Gemeinde Quelle mit dem Namen des Gemeindevorstehers Tönsgöke gefälscht und sich darauf Geld von der Kasse zahlen lassen. Außerdem hat er noch verschiedene andere Gelder unterschlagen. H. hat das Geld auf Rennplätzen vertippt.

=!= **Hagen,** 1. Okt. Ein schwerer Unfall der durch leichtsinniges Verhalten eines Arbeiters einen tödlichen Ausgang nahm, ereignete sich am Harkortsee. Arbeiter waren damit beschäftigt, Rohre in einen Schacht zu legen. In dem Schacht befand sich der Arbeiter Emil Mehl, der aufgefordert wurde, den Schacht wegen der bestehenden Gefahr zu verlassen. Dieser Aufforderung kam er jedoch nicht nach, sondern drückte sich ganz an die Schachtwand. Hier wurde er von einem niederstürzenden Rohr so schwer am Kopf getroffen, daß er kurze Zeit nach der Einlieferung im Krankenhaus verstarb.

)(**Detmold,** 1. Okt. Typhus fordert ein Todesopfer. Im benachbarten Hohenhausen ist vor kurzem Typhus ausgebrochen. Die 11jährige Tochter des Arbeiters Kruse ist jetzt das erste Todesopfer dieser Epidemie geworden. Trotz aller Vorsichtsmaßregeln sind zwei weitere Familien infiziert worden.

!!' **Osnabrück,** 1. Okt. 6 Kinder bei einer Explosion verletzt. In einem Hofraum im benachbarten Stockum spielten mehrere Kinder mit einem Sprengkörper. Plötzlich kam dieser zur Explosion. Nicht weniger als 6 Kinder wurden verletzt. 2 Kinder wurden sogar sehr schwer verletzt, sodaß sie in bedenklichem Zustande dem Krankenhause zugeführt werden mußten.

Zum Programm des Reichskabinetts.

Auslandsstimmen zum Finanzplan.

Sowohl die englische wie die Pariser Presse gibt dem Finanzplan der Reichsregierung großen Raum. Man liest aber noch wenig Kommentare. Ein Londoner Blatt sagt kurz, daß das Programm großes Vertrauen erwecke. Auch Pariser Blätter betonen, daß durch das Programm der deutsche Haushalt in Ordnung komme.

Reichsminister Stegerwald zum Finanzprogramm.

Berlin, 1. Okt. Reichsminister Stegerwald erklärte zur Lage, daß es sich bei dem Regierungsprogramm nicht um Be- und Entlastungen handele, sondern es ginge um die Rettung des Staates. Dies sei heute leider nur möglich durch die Abstriche an den Beamtengehältern und durch Abstriche sozialer Art. Höhere Steuern aus der Wirtschaft sei ein Ding der Unmöglichkeit.

*

Der erste Protest!

:) **Essen,** 1. Okt. In einer Versammlung von Vertretern westdeutscher Beamtenbanken und Beamtengenossenschaften wurde Stellung genommen zu den Absichten der Regierung, eine allgemeine Kürzung der Beamtengehälter vorzunehmen. Die Vertreter der geldwirtschaftlichen Selbsthilfeeinrichtungen der Beamten erklärten einmütig, daß ein solcher Gehaltsabbau angesichts der wirtschaftlichen Notlage vieler Beamten ganz unmöglich sei. Weite Kreise der Beamtenschaft seien stark verschuldet. Eine Verminderung ihrer gegenwärtigen Gehälter und Pensionen würde diese Lage unerträglich verschärfen, die Kaufkraft der Beamtenkreise abermals verringern und damit zum allgemeinen Niedergang der Wirtschaft beitragen. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Regierung offenbar nicht wage, die wirklich leistungsfähigen Kreise Deutschlands, die in zunehmendem Maße ihre Ueberschüsse in das Ausland abführten, zu entsprechenden Leistungen heranzuziehen und daß sie statt dessen erneute Lasten auf die Schultern der Schwachen lege. Dieses Verhalten der Regierung habe in allen Kreisen der Beamtenschaft große Erbitterung hervorgerufen.

Der erste Protest wäre also bereits da. Ob er etwas nützt?

Das Neueste vom Tage.

Vom Mittwoch bis 13 Uhr.

Kleine Funkmeldungen.

Der **geheime Rat von Japan** hat heute endgültig dem **Londoner Flottenabkommen** zugestimmt, sodaß dessen Annahme nun gesichert ist.

In London beginnen morgen Verhandlungen zwischen **England** und **Rußland** wegen Regelung der Schulden. England fordert für Kredite an die Zarregierung vor dem Kriege und die Enteignung von Engländern im Sowjet-Rußland eine Summe in Höhe von 28 Milliarden Mark. Rußland erhebt ebenfalls Forderungen.

Frankreichs Kriegsminister Maginot besuchte mit dem Chef der Heeresleitung und anderen führenden Offizieren **die Ostgrenze** um die Befestigungen zu besichtigen (!)

Die **Heimwehren** in Oesterreich erklären, daß sie durch Uebernahme des Justiz- und des Innenministeriums nichts von ihren Zielen preisgeben würden.

Wetterbericht.

Die Weterlage zeigt gegen gestern nur wenig Aenderung. Das nordische Hoch wird durch ein Teiltief nach Osten verdrängt, sodaß das über Polen liegende Tief weichen dürfte, was eine Besserung herbeiführen sollte.

Wettervorhersage für Donnerstag:

Zunächst veränderlich und meist trocken, strichweise Nebel, im allgemeinen aber zufriedenstellendes Herbstwetter.

** **Münster,** 1. Okt. Der Ueberfall auf die Essener Frauen gesühnt. Zwei Frauen aus Essen wollten am 15. August d. J. an der Beerdigung eines Verwandten in Amelsüren teilnehmen. Sie trafen mit dem Zuge auf der Bahnstation Hiltrup ein und erkundigten sich dort nach dem Wege. Sie wurden dann von einem Manne verfolgt, der sie bereits vorher beobachtet hatte. An der Böschung des Dortmund-Emskanals fiel dieser Mann plötzlich über die Frauen her, warf eine von ihnen in den Straßengraben und versuchte ein Notzuchtverbrechen. Die Frauen wehrten sich verzweifelt mit ihren Regenschirmen. Schließlich kam Hilfe, und der Täter flüchtete. Er wurde aber erkannt und verhaftet. Der Zimmermann Karl Schürhoff aus Hiltrup hatte sich jetzt wegen dieses scheußlichen Verbrechens zu verantworten. Er ist bereits wegen ähnlicher Sachen vorbestraft. Eine der überfallenen Frauen mußte als Folge des Ueberfalles drei Wochen im Krankenhaus liegen. Das Gericht diktierte dem Unmenschen ein Jahr und einen Monat Gefängnis zu. Der Angeklagte nahm das Urteil an.

* **Melle i. H.,** 1. Okt. Der Heilkundige Bals festgenommen. Wie das Kriminal- und Grenzkommissariat Bentheim mitteilt, ist der Heilkundige Franz Bals aus Melle, der am Sonntag vor acht Tagen einen verbotenen Eingriff an der Lina Klockenbrink in Melle vorgenommen hatte, an dessen Folgen, wie wir berichteten, das Mädchen starb, festgenommen worden. Bals hatte die Leiche des Mädchens bekanntlich auf der Landstraße nach Buer niedergelegt. Er war seit Dienstag voriger Woche flüchtig. Einer Person war Bals bei einer zufälligen Unterhaltung aufgefallen. Diese teilte der Kriminalpolizei ihre Vermutungen mit mit dem Ergebnis, daß die Kriminalpolizei in Bentheim die Spur des Bals verfolgen und seine Festnahme vornehmen konnte.

Staatslotterie

Starke Gewinnvermehrung bei gleicher Losezahl.

Mitteigewinne verdreifacht!

Wer wagt — gewinnt

Jding

Staatliche Lotterie-Einnahme, Paderborn

Marienplatz 18.

Unreines Gesicht

Pickel, Mitesser werden in wenigen Tagen durch das Teintverschönerungsmittel Venus (Stärke A) Preis ℳ 2.75 unter Garantie beseitigt.

Gegen Sommersprossen (Stärke B) Preis ℳ 2.75. Nur zu haben bei Westfalia-Drog Kamp 3.

!? **Adenau**, 1. Okt. Spottbillige Kartoffeln. Am Bahnhof Adenau wurden 1,90 Rm. für den Zentner Kartoffeln gezahlt. Dieser Preis steht 33 Prozent unter dem Preis in der Vorkriegszeit. Es wurde festgestellt, daß auch in anderen Erzeugergebieten dieser niedrige Preis gezahlt wird.

:: **Kamen**, 1. Okt. Ein Bulle stürzt sich auf eine Frau. Auf einer Weide bei Haus Böing in Derne ging die Frau des Kuhschweizers ihrem Manne zur Hand. Plötzlich wurde ein Bulle wild, jagte auf die ahnungslose Frau zu und verletzte sie sehr schwer. U. a. wurden ihr mehrere Rippen gebrochen.

(!) **Dortmund**, 1. Okt. Mit der Eisenstange in die elektrische Leitung. Beim Abmontieren einer Marktbude geriet ein Händler mit einer Eisenstange in die elektrische Starkstromleitung und erhielt einen heftigen Schlag, der eine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich machte. Der Zustand des Verunglückten ist ernst.

= **Recklinghausen**, 1. Okt. Todessturz beim Nachsehen einer Antenne. Ausgerechnet in den späten Abendstunden wollte der 16jährige Schüler Wilhelm Jung in Suderwich eine Radio-Antenne in Ordnung bringen. Dabei tat er einen Fehltritt und stürzte aus 8 Metern Höhe in die Tiefe. Ein Leber- und Milzriß führte bald zum Tode.

Bielefeld. Untreue eines Gemeindebeamten. Wegen Unterschlagungen und Urkundenfälschungen wurde der Angestellte der benachbarten Gemeinde Quelle, Gustav H., verhaftet. Er hatte fortgesetzt Ausgabebescheinigungen der Gemeinde mit dem Namen des Gemeindevorstehers versehen und sich an der Kasse auszahlen lassen. Außerdem hat er noch verschiedene andere Gemeindegelder unterschlagen. Das Geld hat er auf Rennplätzen verwettet.

Osnabrück. Der „Heilkundige" Bals verhaftet. Der Heilkundige Franz Bals aus Melle, dessen Opfer die Klockenbrink wurde und der geflüchtet ist, konnte jetzt durch die Bentheimer Grenzpolizei verhaftet werden. Wie berichtet, hatte er im Zuge nach Bentheim ein eGspräch angeknüpft, das einem Mitreisenden, der später von der Tat erfuhr, verdächtig erschien. Der Reisende machte der Polizei davon Mitteilung, die Bals, wie neuerdings mitgeteilt wurde, verhaften konnte.

Harburg-Wilhelmsburg. Bluttat eines chinesischen Heizers. Ein chinesischer Heizer des im hiesigen Hafen liegenden englischen Tankdampfers „Bullmouth" tötete seinen Landsmann durch mehrere Messerstiche in den Rücken. Der Täter ist dann geflüchtet. Der Heizer soll die Tat begangen haben, weil sein Landsmann ihm eine Kartenspielschuld nicht bezahlen wollte. Die Nachforschungen nach dem Täter sind aufgenommen worden.

Eröffnung der Welfenschatz-Ausstellung.

Berlin, den 1. Oktober.

Der heißumstrittene Welfenschatz wird nun doch von Mittwoch ab in den Räumen der Deutschen Gesellschaft in Berlin der Oeffentlichkeit zugänglich sein. Dienstag abend wurde die Ausstellung vor geladenen Gästen durch den Reichskunstwart Dr. Redslob eröffnet.

Große neue Bohrerfolge im hannoverschen Oelgebiet.

Ergiebige Funde in der Staatsforst Verköpen und in Nienhagen.

Neben der erfolgreichen Bohrung der Gewerkschaft Elwerath bei Nienhagen hat auch Dr. Anton Raky-Salzgitter, und zwar vor allem in dem geschlossenen großen Gebiete der preußischen Staatsforst Verköpen, in letzter Zeit große neue Bohrerfolge erzielt. Bei diesen neuen Tiefbohrungen, deren Zahl sich auf drei beläuft, stehen mehrere Tanks, die aber bereits überfüllt sind, und ein neues Reservoir von 4500 Kubikmeter Inhalt ist dort jetzt im Bau und der Vollendung nahe. Von sachverständiger Seite wird dazu geschrieben:

Die neuen Bohrungen in der staatlichen Forst Verköpen, die von Dr. Raky gemacht werden, schreiten immer weiter nach Süden, also nach Oedesse und dem seit Jahren verlassenen Oelheim zu. Sie haben vollkommen wasser- und salzfreies Oel angetroffen. Im Gebiete von Nienhagen, wo auch die neuen Erfolge der Gewerkschaft Elwerath liegen, haben die Rakyschen Unternehmungen in dem soeben zu Ende gegangenen Monat September aus vier Schöpfsonden etwa 1100 Tonnen Erdöl gewonnen. Dort ist eine weitere Tiefbohrung an günstiger Stelle im Betriebe, und weitere Bohrtürme aus der Rakyschen Maschinenfabrik werden nächstens in Betrieb gesetzt. Im Oberger Gebiete hat die Firma drei neue Tiefbohrungen nordöstlich des Ortes stehen. Sonde 1 förderte im September 1930 210 Tonnen benzinreiches Oel, Bohrung 2 hat das Oel vor einigen Tagen erreicht, Bohrung Oberg 3 ist zurzeit über 200 Meter tief. Auch in diesem Gebiete liegt ein zusammenhängender, genau bekannter Oelhorizont.

Der Heilige Vater als Alpinist.

Die erste alpinische Großtat des Papstes im Tagebuch eines Bergführers.

Am 3. Oktober jährt sich zum 60. Male der Tag, an dem der Ingenieur Curo mit dem Advokaten Fizzoni, unterstützt von dem Bergführer Carlo Medici aus Castione, zum erstenmal den höchsten Gipfel der Presolana bezwangen. Unter den alten Papieren des Führers Medici fand man nun kürzlich ein Notizbuch, das über die verschiedenen unter seiner Führung unternommenen Bergbesteigungen auf der Presolana sorgfältig Buch führt. Aus der Eintragung, die anläßlich des 18. Jahrestages der ersten Bergbesteigung gemacht wurde, ergibt sich, daß damals eine Gesellschaft, der auch der gegenwärtige Papst angehörte, den Gipfel bei scheußlichem Wetter, dichtem Nebel und bitterer Kälte in etwa fünf Stunden erstieg. Mit eigener Hand hatte der Priester Professor Achille Ratti unter den Bericht des Führers folgendes Zeugnis geschrieben: „An diesem Tage der Erinnerung an die erste Besteigung der Presolana erreichten die Unterzeichneten unter der Führung Carlo Medicis, der auch der Führer der ersten Besteigung gewesen, den Gipfel des bedeutenden Berges. Sie waren von Castione frühmorgens um dreiviertel fünf Uhr aufgebrochen und hatten um dreiviertel zehn Uhr den Gipfel erreicht, wo eine Rast von einer halben Stunde gemacht wurde. Die Führung durch Carlo Medici und seinem Sohne Giuseppe war in jeder Hinsicht über alles Lob erhaben. Die Leistung ist um so höher zu schätzen, als der Aufstieg bei schlechtem Wetter und in dichtem Nebel erfolgte, der während der ganzen Zeit anhielt, gez. Priester Professor Achille Ratti aus Mailand." Zur Erinnerung an die beiden bedeutungsvollen Aufstiege wird die Sektion Bergamo des italienischen Alpenklubs einen Gedenkstein am Stadthause zu Castione anbringen, der das Datum des ersten Aufstieges und jenes der Besteigung durch den gegenwärtigen Papst verzeichnet. Achille Ratti hat mit der Ersteigung der Presolana seine Sporen als Alpinist verdient.

Kleine telegraphische Meldungen

Oberleutnant a. D. Fuhrmann aus der Haft entlassen.

Berlin. Oberleutnant a. D. Fuhrmann ist nach den Gutachten, die mehrere beamtete Ärzte auf Grund eingehender Untersuchungen und Beobachtungen im Verein mit einem Professor der Berliner Universität abgegeben haben, zurzeit nicht haftfähig. Die Staatsanwaltschaft hat daher die Strafvollstreckung zunächst auf die Dauer von drei Monaten verboten.

Geldbriefträger beraubt.

Königsberg i. Pr. In der Nähe von Groß-Raum wurde ein Geldbriefträger von zwei maskierten jungen Männern überfallen. Dem Briefträger wurden 846 Mark, die er bei sich hatte, geraubt. Die Täter verschwanden im Walde und konnten bisher nicht ermittelt werden.

Druck und Verlag der Paderborner Anzeiger und Verlagsdruckerei A.-G. in Paderborn. Geschäfts- und Schriftleitung Martin Wagner, in Paderborn.

Machen Sie einen Glücksversuch in der Preuß.-Südd. Klassenlotterie, deren Neubeginn bevorsteht. Vielleicht können Sie dieses Mal

Das große Los

nach Hause tragen.

Gesamtgewinnsumme RM

114 Millionen

Lospreise: 1/8 pro Klasse 5 RM, 1/4 10 RM usw. Porto u. Gewinnlisten besonders

Thorbeck

Staatl. Lotterie-Einnahme, **Paderborn**
Fürstenbergstraße 20, Fernspr. 2032
Postscheckkonto Hannover 65253

Bad Lippspringe.

Meine Wohnung befindet sich von heute ab bei Herrn Niewels Arminiusstraße

Frau Zimmermann,
Hebamme.

J. Herwald, Paderborn
Stempelfabrik
Auf den Dielen 28
Stempel u. Schilder

Fabrikhallen, Lagerschuppen, Autogarag., Wochenendhäuser

etc. in moderner zerlegbarer Eisen-Beton-Bauweise billigst ab Lager lieferbar.
Geeignete Branchekundige Herren als

Vertreter gesucht.

Christmann & Co. Wiesenbach 77
Kreis Biedenkopf.

Bekanntmachung.

Die städtische Bekanntmachung vom 26. September ds. Js. betreffend die Einreichung der Vorschlagslisten über Beisitzer und Stellvertreter zum örtlichen Mieteinigungsamt wird auf Grund des Ortsgesetzes über öffentliche Bekanntmachungen dadurch veröffentlicht, daß dieselbe vom 1. Oktober ds. Js. ab vierzehn Tage lang im Zimmer 21 des städtischen Verwaltungsgebäudes in der Grube zu jedermanns Einsicht offen liegt.

Paderborn, den 26. Sept. 1930

Der Magistrat.

Wer verkauft
Wohn- od. Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Fabrik od. sonst. Betrieb, auch Bauterrain.
Sof. Angebote an
K. Lahmeyer Bremen
Reuterstraße 22.

Gerhard Lange,
Ledergroßhandlg.
Paderborn,
Paderberg 1
Sohlleder
Sohlleder-Ausschnitt,
Gummi-Absätze
Schuhmacher-Bedarfsartikel.

Eden-Pflanzen-Butter
Pflanzen-Fleisch Pflanzen-Säfte
Apfel-Saft
empfiehlt Reformhaus
Albert Dammeyer,
Paderborn, Westernstr. 15,

Füllhalter das moderne Schreibgerät für jedermann. Nur echte 14 Kar. Goldfedern. Auch in den billigen Haltern zu Mk. 3.—, 3.50, 4.50, 5.50 usw. Auch Breit- oder Schrägfedern für die neue Schreibart. Moderne Selbstfüller zu Mk. 6,50 usw. Pelikanfüller 15 Mk
bei **Fr. Pommer**, Paderborn.

Mit dem heutigen Tage übergab ich mein seit 50 Jahren bestehendes
photographisches Geschäft
meinem Neffen Herrn B. Schack.
Für das mir von meiner treuen Kundschaft in der langen Zeit erwiesene Vertrauen danke ich herzlich und bitte, dieses auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Alois Ophoven

Bezugnehmend auf nebenstehende Mitteilung bitte ich, auch mir allseitiges Vertrauen entgegen zu bringen.
Meine langjährige Tätigkeit in führenden Häusern des In- und Auslandes gibt Ihnen die Gewähr, nur allerbeste Wertarbeit zu erhalten, und werde ich mich den Aufgaben und Wünschen meiner Kundschaft jederzeit mit Hingabe widmen.

Bernhard Schack

Paderborn, 1. Oktober 1930.

Achtung! **Achtung!**
Der neue am 5. Oktober in Kraft tretende große
Winter-Plakatfahrplan
des Paderborner Anzeigers
ist erschienen
Der Bezug unseres Plakatfahrplanes ist infolge der vielfachen Aenderungen die mit 5. Oktober in Kraft treten besonders zu empfehlen.
Unser Plakatfahrplan ist
unentbehrlich
für alle Kontore und Läden für alle Wirtschaften und Hotels.
Unser Plakatfahrplan erspart seinem Besitzer
viel Zeit und damit viel Geld.
Er macht das lästige und zeitraubende Nachschlagen des Kursbuches überflüssig.
Mit einem Blick orientiert
er über alle in Paderborn an- und abfahrenden Züge und der schnellsten Ankunft- und Abfahrtszeiten in bezw. von Aachen—Köln—Essen—Dortmund—Hamm—Münster—Soest usw. in u. von Kassel—Leipzig—Frankfurt—Berlin—Hamburg—Hannover—Hildesheim—Minden—Herford usw.
Unser Plakatfahrplan enthält weiter die Sonderpläne der Strecken nach Bad Lippspringe—Brilon—Bielefeld—Wiedenbrück und Gütersloh, den Winterfahrplan der **Straßenbahn** in allen Richtungen wie die der Autokraftlinien und dies alles in übersichtlichster Anordnung
Den Wünschen der Kaufmannschaft folgend, bringt unser Wandfahrplan erstmalig auch die
Kennzeichnung aller Postzüge
der Haupt- und Nebenstrecken.
Auf Karton gedruckt. Versand nach Auswärts!
Nur zu haben durch den
Verlag des Paderborner Anzeigers A.-G.
Bahnhofstr. 13 **Paderborn,** Fernruf 3213

Großer Laden mietfrei
In unserem Geschäfts-Hause
Bahnhofstraße 13
ist großer Laden mit Büro zu vermiet. (Zentralheizung)
Paderborner Anzeiger
Aktien-Gesellschaft.

Linoleum
für alle Zwecke
R. STEINER
Rothoborn 2/4 Paderborn Tel. 2747

Hirsch im Schnitt
Ragout Pfund 60 Pfg.
Blatt · Rücken · Keule Pfund 1.00 u. 1.20
Preißelbeeren letzte Sendung Pfund 42 Pfg.
Westfälisches Kaufhaus
Paderborn, Tel. 2792

Meiner werten Kundschaft zur gefl Kenntnisnahme, daß ich mich auf Handarbeit umgestellt habe.
Preise wie bisher:
Herren-Sohlen u. Absätze 3.50
Damen-Sohlen u. Absätze 2.50
K. Nüsse, Weberstr. 15.

Radio Zentrale
Fechtler
Karlstr 13 Ruf 256

PARU KAFFEE

Kaffee-Rösterei und Import
Paul Rutz
Paderborn

Nr. 235
Zweites Blatt

Paderborner Anzeiger

Donnerstag, den 2. Oktober 1930

„Geboren aus der Not der Zeit!“

Brünings Sanierungsprogramm.

Vom Reichspräsidenten gebilligt.

Die Reichsregierung hat am Dienstag abend der Öffentlichkeit das mit Spannung erwartete Sanierungsprogramm übergeben, an dem das Reichskabinett seit längerer Zeit bereits gearbeitet hat. Vor der Veröffentlichung hat der Reichskanzler dem Reichspräsidenten einen Besuch abgestattet, um ihm das Sanierungsprogramm vorzutragen und sein Einverständnis einzuholen. Wie es heißt, soll der Reichskanzler auch mit dem preußischen Ministerpräsidenten Braun vorher eine Besprechung gehabt haben. Nach Bekanntgabe des Sanierungsprogramms wird Reichskanzler Brüning nunmehr Verhandlungen mit den Parteiführern aufnehmen, um zu versuchen, eine parlamentarische Mehrheit für sein Programm zustande zu bringen, das, wie es heißt, er nur im ganzen annehmen lassen will. Den Parteien soll also keine Abänderungsmöglichkeit gegeben sein. Die Reichsregierung hat über ihr Sanierungsprogramm der Öffentlichkeit eine Verlautbarung übergeben, der wir als wichtigste Punkte folgendes entnehmen:

Die Reichsregierung hat zugesagt, dem neuen Reichstag eine umfassende Vorlage zur Sanierung der Reichsfinanzen und zur Gesundung der deutschen Wirtschaft zu machen. Diesem Versprechen kommt sie nach. Sie unterbreitet ihre Vorschläge dem deutschen Volk. Die Maßnahmen stellen, so führte Reichsfinanzminister Dietrich in einer Besprechung aus, einen einheitlichen Plan dar. Sie sind in erster Linie auf das gestellt, was im Augenblick finanziell geboten und wirtschaftlich möglich ist. Der Plan gibt aber zugleich den Ausblick auf das, was in Weiterführung der vom Augenblick geforderten Maßnahmen geschehen muß. Die Vorschläge sind geboren aus der Not der Zeit. Der Zusammenbruch aller Preise der Rohstoffe wie der landwirtschaftlichen Produkte auf dem Weltmarkt hat gezeigt,

daß die wirtschaftlichen Anschauungen der Nachkriegszeit, welche davon ausgingen, daß die Völker unter wesentlich höheren Preisen leben würden, also die Kaufkraft des Goldes eine verringerte sein werde, einer Revision bedarf. Zwar ist die Rückwirkung jener Umwälzung noch nicht bis zu allen Bedarfsartikeln unseres Volkes durchgedrungen. Die Höhe der von Gehalt und Löhnen, von Steuern und Soziallasten bedingten Gestehungskosten steht hemmend im Wege. Wohl aber hat eine starke Lähmung in der Aufwärtsentwicklung der Weltwirtschaft und der einzelnen Volkswirtschaften Platz gegriffen, die zu einer schweren Wirtschaftskrise geführt hat. Deutschland schien außerdem die aus Krieg, Revolution und Inflation erwachsenen Schwierigkeiten in den vergangenen Jahren steigend dadurch zu überwinden, daß es seine Wirtschaft mit gewaltigen Kapitalzufuhren aus dem Auslande, die in die Milliarden gehen, entwickelte. Diese Periode ist abgelaufen und an die Stelle der Kapitaleinfuhr trat die Kapitalausfuhr, welche notwendig war, die aufgenommenen Verpflichtungen zu verzinsen und zu tilgen und die Lasten des verlorenen Krieges abzutragen.

Die Folge dieser Umkehrung ist der Mangel an Kapital, sind die hohen Zinsen, weiterhin die Unlust der Wirtschaft, irgendwelche Investierungen vorzunehmen, und die steigende Arbeitslosigkeit. Unnötig verschärft wurde die Lage dadurch, daß deutsche Staatsbürger in Sorge um die Zukunft in unverständiger und unverantwortlicher, die Nation und ihre Wirtschaft schädigender Weise ihr Vermögen und Geld in das Ausland geschafft haben.

Das Ergebnis der zurückgehenden Wirtschaft ist ständig steigender Aufwand für die immer noch an Zahl wachsenden Arbeitslosen und hartnäckiger und andauernder Rückgang der Steuereinnahmen. Die vor uns stehende Aufgabe ergibt sich aus diesen Tatsachen. Es geht darum, die Ursache, das Daniederliegen der Wirtschaft zu bekämpfen und über den Tiefpunkt, an dem wir stehen, hinwegzukommen.

Eine umfassende Vereinfachung — vor allem des Steuerwesens — ist eine Notwendigkeit. Nicht höhere Steuern, sondern allein Sparmaßnahmen, Entlastung, die Wiederherstellung des Vertrauens sind die Grundideen, die uns führen müssen. Darauf sind unsere Vorschläge aufgebaut.

Reichshaushalt 1930 und 1931.

Für das Haushaltsjahr 1930 muß mit einem Fehlbetrage von 750—900 Millionen gerechnet werden. Hiervon entfallen etwa 300 Millionen auf die kommenden Anforderungen der Fürsorge für die Arbeitslosen, etwa 450—600 Millionen auf den Rückgang der Einnahmen infolge der weiteren Verschlechterung der Wirtschaftslage. Die Abdeckung dieses Fehlbetrages wird in den Haushalten der nächsten drei Jahre aus einem besonderen Fonds erfolgen. Durch ein sofort zu verabschiedendes Gesetz wird die Bildung dieses Fonds sichergestellt. Dadurch wird die Beschaffung eines Überbrückungskredits ermöglicht und seine Verzinsung und Rückzahlung gewährleistet.

Durch die Gesamtheit der zu treffenden Maßnahmen wird die Ausgabenseite des Reichshaushalts 1931 gegenüber dem Jahre 1930 um rund eine Milliarde gesenkt. Dadurch werden die Einnahmerückgänge, mit denen das Reich etwa in gleicher Höhe rechnen muß, aufgewogen.

Gehaltskürzung der Beamten.

Die Gehaltsbezüge des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers sowie der Reichsminister und damit gleichzeitig die Diäten der Abgeordneten werden um 20 Prozent, die Dienstbezüge der Reichsbeamten sowie die Versorgungsbezüge der Wartegeldempfänger und Ruhegeldempfänger um 6 Prozent gesenkt. Die Senkung erfolgt vom 1. April 1931 ab für die Dauer von drei Jahren. Mit dem gleichen Zeitpunkt fällt die Reichshilfe fort. Von der Kürzung ausgenommen sind die Kinderzulagen. Personen, deren kürzungspflichtige Bezüge 1500 Reichsmark jährlich nicht übersteigen, sind von der Kürzung befreit. Durch die Senkung der Bezüge wird für das Reich eine Ersparnis von 120 Millionen Reichsmark erzielt. Bei der Reichsbahn und der Reichsbank kommen entsprechende Kürzungen in Betracht.

Kürzungen der Überweisungen.

Die Senkung der Beamtengehälter in gleichem Maße bei Ländern und Gemeinden gestattet eine Kürzung der Überweisungen um etwa 100 Millionen Mark. Durch den Rückgang der Einnahmen tritt voraussichtlich eine weitere Kürzung der Überweisungen für Länder und Gemeinden um rund 288 Millionen Mark ein.

Arbeitslosenversicherung.

Der Ausgleich von Einnahmen und Ausgaben der Arbeitslosenversicherung soll künftig ohne Inanspruchnahme des Reichshaushalts sichergestellt werden. Der Anteil des Reiches an dem Aufwand für die Krisenfürsorge wird im Haushalt auf 420 Millionen Mark begrenzt. So werden die Schwierigkeiten beseitigt, die bisher stets dadurch entstanden sind, daß die Belastung des Haushalts für die Zwecke der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge nicht von vornherein bestimmt waren. Eine grundlegende Reform der Arbeitslosenversicherung wird vorbereitet.

Abstriche am Reichshaushalt.

Die Ausgabensätze bei den Einzeletats werden gegenüber dem Jahre 1930 um rund 300 Millionen Mark vermindert. Die Abstriche sind bereits mit Zustimmung der beteiligten Reichsministerien durchgeführt.

Wenn auch an einzelnen schmerzhaften Abstrichen selbst bei den sozialen und kulturellen Aufgaben nicht vorbeigegangen werden konnte, so liegt doch der Schwerpunkt der Einsparungen bei den reinen Verwaltungsausgaben.

Der Ausgleich im Haushalt 1931 setzt voraus, daß Ledigensteuer und der fünfprozentige Zuschlag zur Einkommensteuer aufrechterhalten bleiben. Durch stärkere Belastung des Tabaks unter Schonung der deutschen Erzeugung soll ein Mehrbetrag an Zöllen und Steuern von 167 Millionen Mark gewonnen werden.

Im übrigen werden neue Steuerbelastungen vermieden. Wenn trotzdem der Einnahmeausfall auf insgesamt eine Milliarde Mark angenommen wird, so wird verhindert, daß der Haushalt wieder durch Steuerausfälle erschüttert werden kann.

Länder und Gemeinden.

Die Bezüge der Beamten und Abgeordneten werden wie beim Reich gekürzt. Soweit heute noch Länder, Gemeinden und andere Körperschaften des öffentlichen Rechts günstigere Bezüge als das Reich gewähren, wird eine entsprechende Revision der Gehaltsregelung erfolgen. Um die Durchführung einheitlicher Spargrundsätze in Reich und Ländern zu sichern, sollen mit den Ländern Vereinbarungen über eine Mitwirkung des Reichs bei der Haushaltsaufstellung der Länder getroffen werden. Das Haushaltsrecht der Länder und Gemeinden soll den strengen Grundsätzen des Reichs angepaßt werden, soweit dies bisher nicht geschehen ist. Soweit die Gemeinden nicht bis zum 31. März 1931 eine von der Gemeindeverwaltung unabhängige Rechnungsprüfung eingeführt haben, wird eine solche Prüfung durch reichsgesetzliche Vorschrift geschaffen werden. Ein Gesetzentwurf über Ersparnismaßnahmen auf dem Gebiete der Rechtspflege wird vorbereitet. Die Bestrebungen auf eine Verminderung der lokalen Verwaltungs- und Gerichtsbehörden in den Ländern unter Anpassung ihrer Bezirke an die modernen Verkehrsverhältnisse werden mit Nachdruck gemeinsam mit den Ländern betrieben werden.

Vereinfachung des Steuersystems.

Die Reichsfinanzverwaltung kostet über 500 Millionen Reichsmark, die Unkosten betragen mehr als 4½ Prozent. Aus diesen Gedankengängen heraus wird ein Gesetzentwurf zur Vereinfachung des Steuersystems vorgelegt, aus dem folgendes hervorgehoben sei: Die Landwirtschaft hat heute Einkommensteuer, Reichsvermögenssteuer und Grundvermögenssteuer zu zahlen. Die Reichsvermögenssteuer soll künftig für Vermögen bis zu 20 000 Mark allgemein fortfallen. Dadurch wird ein nicht unerheblicher Teil der Landwirtschaft reichsvermögenssteuerfrei werden. Künftig sollen die Grundvermögenssteuer, die Reichsvermögenssteuer und die ersten 10 Prozent der Einkommensteuer (also für die ersten 8000 Mark des Einkommens) durch die Einheitssteuer abgegolten sein. Eine Erhöhung der heutigen Gesamtsteuerlast der Landwirtschaft kommt ebensowenig in Frage wie eine progressive Flächensteuer. In ähnlicher Weise wie bei der Landwirtschaft ist auch bei den Kleingewerbetreibenden eine Vereinheitlichung ihrer Steuern in Aussicht genommen. Die Grundlage muß hier natürlich der Gewerbeertrag bilden. Die Vermögenssteuerfreigrenze soll auf 20 000 Mark erhöht werden. Dadurch wird sich die Zahl der vermögenssteuerpflichtigen Personen von 1 708 000 um 854 000, also um mehr als die Hälfte ermäßigen. Für das landwirtschaftliche und forstwirtschaftliche Vermögen und für das Grundvermögen soll die Einheitsbewertung künftig nur in Zeitabständen von sechs Jahren vorgenommen werden. Für das landwirtschaftliche und forstwirtschaftliche Vermögen sowie für das Grundvermögen soll die Zustellung der Einheitswertbescheide durch die Offenlegung der Einheitswerte ersetzt werden. Die Neufeststellungen des Vermögens sollen unter Erleichterung ihrer Voraussetzungen künftig nur noch auf den Schluß eines Jahres vorgenommen werden. Unternehmungen mit einem Gesamtumsatz von nicht mehr als 5000 Reichsmark sollen fortab der Umsatzsteuer nicht mehr unterliegen. Das Zwischenhandelsprivileg des § 7 des Umsatzsteuergesetzes soll seiner ursprünglichen Bestimmung gemäß auf den Großhandel beschränkt werden. Das Steuermilderungsgesetz läuft, soweit es steuerliche Erleichterungen für wirtschaftlich gebotene Betriebszusammenschlüsse betrifft, am 30. September 1930 ab. Zur Erleichterung und Verbilligung der deutschen Kreditversorgung und zur Verhinderung von Gründungen im Ausland schlägt die Reichsregierung auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 9. Juni 1930 eine Senkung der Verkehrssteuer vor.

Neuregelung der Wohnungswirtschaft.

Die Reichsregierung wird die Linie der Wohnungsbaupolitik, die in ihrem zusätzlichen Bauprogramm des Jahres 1930 vorgezeichnet ist, grundsätzlich weiterverfolgen. Öffentliche Mittel werden nur noch da eingesetzt werden, wo ein wirklicher dringender Bedarf vorhanden ist, und sie werden ausschließlich zur Beseitigung der Wohnungsnot und des Wohnungselends der bedürftigen Schichten unseres Volkes verwendet werden. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen die Neubauwohnungen unter Wahrung der gesundheitlichen und sozialen Mindestforderungen dem allgemeinen Notstande unseres Volkes angepaßt werden.

Gleichzeitig wird sich die Reichsregierung die Erhaltung des Altwohnraumes in Stadt und Land durch Bereitstellung öffentlicher Mittel angelegen sein lassen.

In Ausführung dieser Grundsätze werden im Haushaltsjahr 1931 bis zu 215 000 Wohnungen erstellt werden, und zwar werden 165 000 Kleinwohnungen einfachster Art mit Hilfe von Hauszinssteuermitteln, und bis zu 50 000 Wohnungen ausschließlich aus dem Kapitalmarkt finanziert. 400 Millionen Mark werden aus Hauszinssteuermitteln zur Verfügung gestellt und ausschließlich in den Orten dringenden Bedarfs eingesetzt werden. Weitere 400 Millionen Mark werden im Wege der Einzelbeleihung oder durch Anleihen aufgebracht werden. Wohnungen werden mit diesen Mitteln nur in den Orten dringenden Bedarfs gebaut.

Die Verwendung öffentlicher Mittel für den Wohnungsbau soll im Rahmen des Gesamtplanes bis zum 1. April 1936 im wesentlichen abgebaut werden.

Die auf dem Gebiete des Wohnungsbaues und der Siedlung durchgeführten Maßnahmen gestatten es dann auch, die Wohnungszwangswirtschaft weiter zu lockern und schließlich ganz aufzuheben. Das Reichsmietengesetz (die zwangsweise Festsetzung der Miete) und das Mieterschutzgesetz (der Kündigungsschutz) sollen alsbald für solche Räume aufgehoben werden, für die das Wohnungsmangelgesetz (die Zwangsbeschlagnahme von Wohnungen) nicht mehr gilt. Hiervon sollen jedoch die bisherigen Mieter nicht betroffen werden; die Aufhebung soll nur erfolgen, soweit diese Räume frei und neuvermietet werden.

Senkung der Realsteuern.

Durch die neuen Methoden der Finanzierung im Wohnungsbau wird aus dem bisher für den Wohnungsbau verwendeten Teil der Hauszinssteuer ein Betrag von etwa 400 Millionen Mark frei. Dieser Betrag soll für die Senkung von Steuern, und zwar der Realsteuern verwendet werden.

Die Steuern haben zwar allgemein die erträgliche Grenze vielfach überschritten. Bei den Realsteuern ist dies aber in ganz besonderem Maße der Fall. Die Senkung soll bereits zum 1. April 1931 eintreten. Unter den gegebenen Verhältnissen ist allerdings nur die schematische Senkung, d. h. die Senkung um einen bestimmten Prozentsatz möglich. Für die Wirtschaft bedeutet diese Art der Senkung insofern einen sehr beachtlichen Vorteil, als jeder Betriebsinhaber genau weiß, um wieviel sich seine Realsteuerbelastung senkt und er nicht von dem Ermessen des Landes oder der Gemeinde, in der er wohnt, abhängig ist. Die Senkung soll nicht nur bei der Gewerbesteuer, sondern auch bei der Grundsteuer eintreten. Insbesondere ist auch die Senkung der landwirtschaftlichen Grundsteuer wegen des dauernden Absinkens der Weltpreise für landwirtschaftliche Produkte erforderlich.

Agrargesetze und Finanzausgleich.

Das Osthilfegesetz wird in vollem Umfang in dem ursprünglich vorgesehenen Rahmen durchgeführt. Die Standardisierung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse wird gesetzlich geregelt. Weitere Gesetze sind vorbereitet, die deutschen landwirtschaftlichen Erzeugnissen in verstärktem Maße den Absatz sichern sollen.

Unter der Voraussetzung, daß das Steuervereinheitlichungsgesetz alsbald verabschiedet wird, soll der endgültige Finanzausgleich zum 1. April 1932 in Kraft treten. Unter angemessener Verteilung der Aufgaben zwischen Reich, Ländern und Gemeinden soll den Ländern für sich und ihre Gemeinden das Aufkommen aus der Belastung von Bier und Branntwein nach einem noch zu bestimmenden Schlüssel und dafür dem Reich in entsprechend veränderter Beteiligung das Aufkommen aus Einkommen- und Körperschaftssteuer zufallen.

Höchstgrenze für die öffentliche Hand.

Durch ein besonderes Gesetz wird sichergestellt, daß die unter dem Druck der Not auf ein Mindestmaß herabgesetzten Ausgaben für die Dauer dreier Jahre in Reich, Ländern und Gemeinden keine Erhöhung erfahren dürfen, sondern daß alle etwa durch Eingang höherer Einnahmen erzielten Überschüsse



Der letzte Akt der Oberammergauer Passionsspiele

die am 28. September zu Ende gingen: der Bürgermeister von Oberammergau, Hans Mayr überreicht in Gegenwart der Hauptdarsteller dem päpstlichen Nuntius Vassalo di Carrigrasso die Passionsliteratur als Geschenk für den Heiligen Vater.

Radio Zentrale
Fechtler
Karlstr 13 Ruf 256

PARU KAFFEE
Kaffee-Rösterei und Import
Paul Rutz
Paderborn

durch steuerliche Entlastung zu verwenden sind. Für das Reich wird ein Spargesetz die Grundlage für weitere Haushaltsersparnisse bilden, denen zurzeit gesetzliche Bindungen entgegenstehen.

Der Plan der Reichsregierung fordert von allen Teilen des deutschen Volkes Opfer. Deutschland muß aber rechtzeitig Anschluß an die Entwicklung in der großen Stunde der Weltwirtschaft finden, die durch die Senkung des Preisniveaus gekennzeichnet ist. Was durch die Kürzung der Gehälter für die öffentliche Wirtschaft angebahnt ist, muß innerhalb der privaten Wirtschaft weiterwirken zum Wohle des Ganzen.

*

Warum die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung erhöht werden.

Zwei Milliarden in einem Jahr zugesteuert.

Über die Pläne der Reichsregierung zur Neuregelung der Arbeitslosenversicherung verlautet noch über die umfangreiche Veröffentlichung der Reichsregierung hinaus, daß die Beiträge ab 6. Oktober, einem Montag, von 4½ auf 6½ Prozent heraufgesetzt werden. Die Reichsregierung ist zu dieser Maßnahme auf Grund der Notverordnung ermächtigt, wonach der Fehlbetrag zur Hälfte durch Heraufsetzung der Beiträge, zur anderen Hälfte von der Reichsregierung auszugleichen ist. Der Ausgleich von seiten des Reiches erfolgt aus dem geplanten Überbrückungskredit, den das Reich zusammen mit allen übrigen laufenden Reichsschulden innerhalb von drei Jahren zu tilgen gedenkt.

Die gesamte zu tilgende Summe, einschließlich der 400 Millionen Mark Schatzanweisungen, beträgt 1260 Millionen. Im laufenden Jahr sind allein für die Arbeitslosenversicherung insgesamt 2175 Millionen Mark zugesteuert worden. Der Reichsfinanzminister steht auf dem Standpunkt, daß von dieser Seite her jeder Reichshaushalt erschüttert werden muß, wenn die Arbeitslosenversicherung nicht auf sich selbst gestellt wird. Dies soll zu Beginn des nächsten Haushaltsjahres am 1. April 1931 geschehen.

Von seiten des Reichsarbeitsministers wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß nach allen Abstrichen der Reparationen, der Überweisungen an die Länder usw. für das Reich selbst nur ein Haushalt von vier Milliarden Mark übrigbleibt, der zu zwei Drittel auf das Reichsarbeitsministerium entfällt. Darin stecken aber fast zwei Milliarden Mark an Pensionen und Renten. Es sei daher gänzlich ausgeschlossen gewesen, den Reichshaushalt 1931, wie geschehen, um eine Milliarde zu senken, ohne dabei auch den Haushalt des Reichsarbeitsministeriums zu verringern.

Für die zweite Hälfte des laufenden Haushaltsjahres hält man selbst bei pessimistischer Einschätzung der winterlichen Arbeitslosenziffern die Arbeitslosenversicherung für gesichert. Auch im kommenden Haushaltsjahr wird das Schwergewicht nicht bei der Arbeitslosenversicherung liegen, sondern bei der Krisenversicherung und Wohlfahrtsfürsorge, deren Neuordnung in engstem Zusammenhang steht mit den vorgesehenen Steuervereinfachungen und Steuerermäßigungen.

Der Kampf um das Gefrierfleisch.

Die unbeliebten Gutscheine.

Der Reichstagsausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung (Überwachungsausschuß) behandelte die Verbilligung von Frischfleisch an Stelle des zollfreien Gefrierfleisches. In der Aussprache wurde das Bedauern darüber ausgedrückt, daß man mit dem Gutscheinsystem wieder zu den üblen Kriegsmethoden zurückkehre. Die Mehrheit des Ausschusses, die aus Sozialdemokraten und Kommunisten bestand, schloß sich den Vorschlägen der Reichsregierung nicht an. Es wurde vielmehr ein Antrag des Abg. Dr. Hortz (Soz.) angenommen, in dem die Reichsregierung ersucht wird, daß im Gegensatz zu den früheren Reichstagsbeschlüssen ein bestimmtes Gefrierfleischkontingent wieder zollfrei zur Einfuhr zugelassen werde und daß auch die ehemaligen fleischbeschaulichen Erleichterungen für Gefrierfleisch wieder in Kraft treten sollen.

Eine einheitliche Balkanwährung?

Zusammentritt der Balkankonferenz.

Die Balkankonferenz tritt am 5. Oktober in Athen zusammen und wird bis zum 12. Oktober in der griechischen Kammer tagen. An ihr sind sechs Balkanstaaten beteiligt. Zu den zahlreichen zu behandelnden Aufgaben, die die Balkankonferenz auf die Tagesordnung gesetzt hat, gehört auch die Einrichtung eines Balkan-Post-Vereins. Die Postgebühren sollen innerhalb der Balkanstaaten herabgesetzt werden, ferner denkt man an einen beschleunigten Postdienst in den Balkanstaaten und an eine Herabsetzung der Transportsätze innerhalb des Balkans. Ferner wird sich auch die Balkankonferenz mit der Frage einer einheitlichen Balkanwährung befassen.

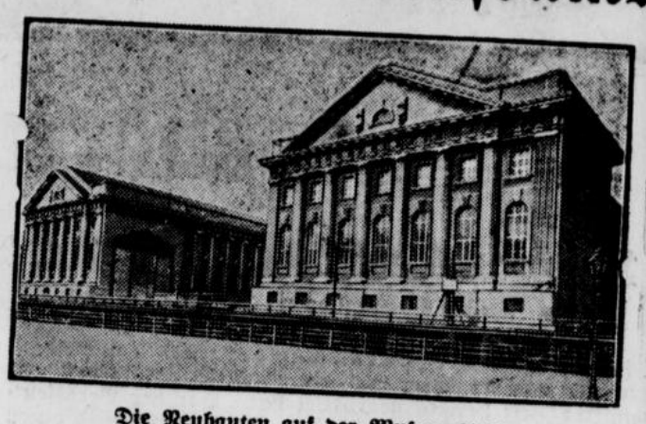
Die Hundertjahrfeier des Alten Museums

Eröffnung dreier neuer Museen.

Aus allen Kulturländern der Welt sind Museumsleiter und Kunstfreunde in Berlin eingetroffen, um die Feiern, die am 1. und 2. Oktober anläßlich des hundertjährigen Bestehens der Staatlichen Museen veranstaltet werden, mitzufeiern. Seit hundert Jahren besteht das sogenannte „Alte Museum" — den Namen „Altes Museum" erhielt es erst, als 1855 das von Stüler erbaute „Neue Museum" eröffnet wurde —, das dem königlichen Schlosse gegenüber am Lustgarten (der früher ein Exerzierplatz war) sich erhebt und das jeder, der auch nur einmal in Berlin gewesen ist, mindestens von außen kennt.

Obwohl Preußen nach den Napoleonischen Kriegen verarmt, war, hat es doch, getreu seinem alten Grundsatze: „Kulturaufgaben dürfen nicht leiden", schon fast unmittelbar nachher beträchtliche Mittel eingesetzt, um seine während des Krieges vernachlässigten Bildungsinstitute auszugestalten. Damals entstand auch der Plan zum Bau eines Museums, das dann in den Jahren 1825 bis 1830 von Schinkel erbaut wurde. Eine breite Freitreppe, deren Treppenwangen zwei Bronzegruppen zieren, führt zu einer von 18 jonischen Säulen getragenen Vorhalle, deren Wände Freskogemälde nach Schinkels Entwürfen zieren; hier sind auch die Marmorstandbilder von Rauch, Cornelius, Winckelmann, Schinkel, Schadow, Andreas Schlüter u. a. aufgestellt. Hinter dem Alten Museum, durch einen über die Straße geführten Gang mit diesem verbunden, steht das Neue Museum und östlich von diesem, in der Mitte eines von einer dorischen Säulenhalle umgebenen Platzes, die im März 1876 eröffnete Nationalgalerie.

Schon in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts kam man dann auf den Gedanken, die ganze sogenannte „Museumsinsel" an der Spree mit noch mehr Museen zu bebauen, um die vielen neuen Kunstschätze, die sich inzwischen in Berlin angehäuft hatten, würdig unterzubringen. Aber es dauerte noch mehr als zwei Jahrzehnte, bis der Idee die Tat folgte oder eigentlich nur ein Teil der Tat: 1904 wurde, getrennt von den andern Museen, das Kaiser-Friedrich-Museum eröffnet, und erst 1907 arbeitete Alfred Messel mit Wilhelm von Bode, dem erst vor Jahresfrist verstorbenen damaligen Leiter der Museen, neue Museumbauprojekte aus. Wegen des sumpfigen Bodens des in Aussicht genommenen Baugeländes zwischen den beiden Spreearmen entstanden große Schwierigkeiten (schon Schinkel mußte sein Museum auf einem Unterbau von Pfahlrosten errichten), die man schließlich dadurch überwand, daß man durch eine gewaltige unterirdische Betonbrücke den gefährlichsten Teil des Moorlagers einfach überbrückte. Krieg und Inflation bedeuteten dann noch weitere Verzögerungen für den Bau und auch jetzt, wo die drei neuen Museen — das Pergamonmuseum, das Deutsche Museum und das Vorderasiatische Museum — eröffnet werden sollen, ist der Bau noch nicht ganz fertig: es fehlt ihm sozusagen der eigene Eingang und man kann nur erst auf Umwegen zu ihm gelangen.



Die Neubauten auf der Museumsinsel,
links das Deutsche Museum, das die Schätze des deutschen Mittelalters enthält — rechts das Vorderasiatische Museum.

Viele kostbare Schätze, die bisher in dunklen Magazinen untergebracht waren, werden in den neuen Museumsbauten zur Schau gestellt. Wir nennen nur den weltberühmten Pergamonaltar, der um 180 v. Chr. in Pergamon (Kleinasien) errichtet und 1878 bis 1880 ausgegraben wurde, das von Wiegand, dem jetzigen Leiter der Museen, ausgegrabene Markttor von Milet, das in ganzer Größe ausgestellt ist, das Ischtartor (ein Festungstor) aus Babylon, die besonderen Säle, die einer Anzahl großer deutscher Künstler (Albrecht Dürer, Lukas Cranach, Tilmann Riemenschneider) gewidmet sind, usw.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Die Rheinlandreise Hindenburgs.

Reichspräsident von Hindenburg wird seine zweite Rheinlandreise nur in Begleitung von Staatssekretär Meißner und des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, unternehmen, da sämtliche Reichsminister durch die Arbeiten des Kabinetts in Berlin festgehalten sind. Hindenburg wird am 10. Oktober nachmittags in Aachen eintreffen, dort die Nacht verbringen und dann mit der Bahn über Düren und Euskirchen, wo kurze Station geplant ist, nach Trier weiterfahren. Am 11. Oktober abends wird der Reichspräsident wieder in Berlin eintreffen.

Nationalsozialist Landtagspräsident in Braunschweig.

Am Dienstag wurde der Braunschweigische Landtag eröffnet. Bei der Wahl des Präsidenten wurden zwanzig Stimmen der Nationalsozialisten und der bürgerlichen Einheitsliste für den nationalsozialistischen Abgeordneten Jörner abgegeben und siebzehn Stimmen der Sozialdemokraten für deren Parteimitglied, den Abgeordneten Rieke. Drei Abgeordnete, ein Staatsparteiler und zwei Kommunisten, enthielten sich der Stimme. Als Vizepräsidenten wurden Abgeordneter Rieke von der Sozialdemokratie und der Abgeordnete Wessel von der bürgerlichen Einheitsliste durch Zuruf gewählt. Nachdem Minister a. D. Jasper den Rücktritt des Kabinetts verkündet hatte, vertagte sich das Haus auf Mittwoch.

Großbritannien.

Abschied des deutschen Botschafters.

Im Alter von 73 Jahren verläßt am 1. Oktober der deutsche Botschafter in London, Dr. Sthamer, den diplomatischen Dienst, um in seine Hamburger Heimat zurückzukehren. Dr. Sthamer war als erster Nachkriegsbotschafter nach London gekommen. In allen Parteilagern und in der Diplomatie wird das Scheiden Sthamers sehr bedauert. Der Staatssekretär des Äußeren, Henderson, gab ein Abschiedsfrühstück für den deutschen Botschafter und Frau Sthamer. Henderson richtete warme Worte des Abschieds an den deutschen Botschafter und Frau Sthamer. In seiner Antwort brachte der deutsche Botschafter zum Ausdruck, mit wie großem Bedauern er von dem Felde seiner zehnjährigen Tätigkeit scheide.

Aus In- und Ausland

München. Die Leiche des Prinzen Leopold von Bayern ist am Montag einbalsamiert worden. Mit Rücksicht darauf, daß Reichspräsident von Hindenburg sein Erscheinen zu den Beisetzungsfeierlichkeiten zugesagt hat, wird die Bestattung auf Freitag festgesetzt. Hindenburg, der am 2. Oktober seinen Geburtstag feiert, wird am 3. Oktober in München eintreffen und abends wieder nach Berlin zurückreisen.

Heidekrug. Am Montag wurden durch das Direktorium des Memelgebietes fünf deutschen Lehrern aus dem Kreise Heidekrug die vom 27. September datierten Kündigungen überreicht, die von dem Präsidenten Reisgys unterzeichnet sind.

London. Lord Birkenhead ist gestorben. Durch seinen Tod hat England einen seiner angesehensten Staatsmänner verloren. Lord Birkenhead war Rektor der Universität Glasgow und hatte außerdem mehrere hohe Ehrenstellen bei anderen Universitäten inne.

Doktor Hella Welling auf der Anklagebank

ROMAN VON P. WILD

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[41

Mein heißester Wunsch war erfüllt: wir waren verheiratet. In jener Zeit war ich als einziger europäischer Arzt in jener Gegend sehr gesucht und hatte eine für meine Jahre überraschend große Praxis gefunden. Nun ging es bergab.

Marions Luxusbedürfnis war ungeheuerlich. Nichts war gut und teuer genug für sie, jeden Luxus verschaffte sie sich. Machte ich Einwendungen, gab es Szenen, von denen ich schweigen will. So schmutzig und erniedrigend sind sie für mich noch in der Erinnerung.

Ein zweites machte mein Leben und meine Arbeit zur Hölle: ihre geradezu krankhafte Eifersucht auf jede Patientin.

Schmeichelte mir ihre Eifersucht, weil ich an ihre Liebe glaubte? Zuerst vielleicht. Bald aber wurde mir klar, daß diese Eifersucht nichts war als eine bis zur Groteske gesteigerte Ichvergötterung. Bei ihrem hemmungslosen Temperament gab es Auseinandersetzungen, Vorwürfe, Beschimpfungen, die schließlich unmittelbar an die Patientinnen gerichtet wurden, so daß meine Praxis vernichtet wurde.

Mein ansehnliches Vermögen, das ich bei der Flucht aus Rußland sichergestellt und später durch Freunde erhalten hatte, zerrann. Denn Marion spielte viel und setzte hoch.

Endlich war es soweit: Wir hatten alles verloren, standen vor dem Nichts.

Unter Hinterlassung beträchtlicher Schulden verließen wir Indien. Irgendwo wollte ich für uns eine Existenz suchen, unser Leben neu aufbauen.

Arbeiten? Marion lachte mich aus. Der Gedanke, zum zweiten Male eine bürgerliche Praxis zu gründen, schien ihr unmöglich. Ihr erfinderisches Hirn hatte andere Pläne erdacht.

Ihre Sehnsucht strebte von jeher nach der großen Welt, nach Eleganz, Vornehmheit, einer Rolle als Gesellschaftsdame.

Arbeiten war ihr plebejisch.

Durch Vermittlung einer Fälscherzentrale verschaffte sie sich Papiere auf den Namen einer Prinzessin Awad Hera Chutteryee, und ich erfuhr bei dieser Gelegenheit zufällig, daß ihre Mutter, Marcelle Sulvace, eine sehr geschickte Agentin der englischen Polizei war.

Mir wurde kurzerhand die Rolle als Arzt der Prinzessin zugedacht, und ich Narr nahm sie an. Unser Auftreten war sicher, großartig und anspruchsvoll.

Vielleicht war es auch der Glanz des Prinzessinnentitels. Genug, wir stiegen nur in den besten Hotels ab; überall gab man uns einen fast unbeschränkten Kredit, den wir häufig in Anspruch nehmen mußten, wenn unser Geld zur Neige ging. Unsere Einnahmequelle war das Spiel. Doch selbst die größten Gewinne zerrannen unter Marion-Awads Händen wie Sand im Meer.

Marions Taktik, in Verbindung mit großen Namen zu treten, bewährte sich vorzüglich. Ueberall fanden wir vornehme Beziehungen, trafen uns mit der großen Welt an jenen Orten, die sie saisonmäßig bevorzugt. Durch die Wahl unseres Kreises begehrte selten einmal ein geplündertes Opfer auf. War es dennoch der Fall und richtete sich ein Schatten von Verdacht gegen uns, so änderten wir vorübergehend unsere Spielmethode oder wechselten unauffällig unseren Wohnort.

Wir lebten vom Falschspiel! Durch ein sinnreiches und stets wechselndes System war eine Entdeckung, auch unter schärfster Kontrolle, unmöglich. Gewöhnlich suchten wir uns unter den Spielern ein bestimmtes Opfer aus, lockten es an uns. Zunächst gab es Gewinne, oft sehr beträchtliche. Nur wenige Spieler bringen die Kraft auf, im Moment hohen Gewinnes aufzuhören. Geschah es, so verbuchten wir es als verlorenes Geld auf Verlustkonto und — suchten einen geeigneten Ersatz. Je höher der Gewinn, desto größer die Spielleidenschaft und die Hoffnung auf den Endsieg, der sich nicht erfüllen durfte. Durch geschickte Manipulationen kam plötzlich die Wende; nicht plump und gleichmäßig, sondern mit verdeckter Eleganz geschah die Plünderung. Rettung gab es nicht; kaum einer ist unseren Krallen entgangen. Keiner verstand es wie Marion-Awad, ein Opfer kaltblütig festzuhalten und unter der Maske von Mitleid und aufpeitschendem Hoffen ins Verderben zu treiben.

Skrupellos haben wir gehandelt, ohne Mitleid, ohne Erbarmen. Riesensummen gingen an manchem Spielabend um, und unser Gewinnanteil war stets ein entsprechender. Auf die Dauer galt es allerdings, die häufigen Gewinne unsichtbar zu machen. Auch hier wußte Marion-Awad einen Ausweg. Wir durften um keinen Preis in den Verdacht kommen, das Spiel irgendwie zu beeinflussen. So kam sie auf den Gedanken, einen Strohmann für uns gewinnen zu lassen. Meist waren es ausgeplünderte Spieler, die in Verzweiflungsstimmung bereit waren, jeden Vorschlag einer Existenzmöglichkeit anzunehmen.

Sie wählte auch hier sehr sorgfältig, wußte die Unglücklichen meist persönlich an sich zu ketten, bis sie ihr blindes Werkzeug waren. Keiner von ihnen erfuhr von unserem Falschspiel. Kam einer auf den Gedanken solcher Möglichkeit, wurde er beseitigt.

Ueber das Wie will ich nichts sagen. Oder nein. Ich will beichten, was mein Schuldkonto im besonderen belastet. Durch meine nie versagende Methode der Suggestion habe ich manche dieser Schwächlinge zum Selbstmord gebracht. Zwei unserer Provisionsspieler sind ebenso zugrunde gegangen. Ein Argwohn konnte uns nicht treffen.

Eines Tages geriet Baron Malward in unseren Kreis. Liebte Marion-Awad ihn, oder wollte sie auch mich gelegentlich beseitigen und ihn an meine Stelle setzen? Ich weiß es mit Bestimmtheit nicht zu sagen. Doch faßte sie an jenem ersten Abend den Entschluß, ihn zu erobern und zu heiraten.

(Fortsetzung folgt.)

„Unfachmännische" Bomben.

Sachverständige im Bombenlegerprozeß.

Im Bombenlegerprozeß wurde der Kunstfeuerwerker Berckholz-Hamburg vernommen; er sprach über die Ähnlichkeit eines Kanonenschlages mit einer Romperitpatrone. Der Chemiker Dr. Rundshagen-Hamburg wurde dann als Sachverständiger über die

Einrichtung der Bomben

gehört; er erklärte sie für unfachmännisch und unzweckmäßig. Der Zeuge Lorenzen aus Katharinenherd sagte, er wisse genau, daß weder Heim noch Hamkens mit den Anschlägen irgend etwas zu tun hatten. Hamkens habe ihm öfter gesagt, er wolle mit der ganzen Knallerei nichts zu schaffen haben, das seien keine Mittel, die die Bewegung anwenden dürfe. Der Zeuge Pauls erklärte, er sei verschiedentlich mit Berufskollegen in Berlin vorstellig geworden, u. a. im Oktober 1928 beim Reichsernährungsminister. Der Zeuge Gutsbesitzer Bayer sagte aus, in den Versammlungen der Wachvereinigung sei über die Not der Landbevölkerung gesprochen worden. Von Sprengstoffanschlägen und Schreckschüssen sei nicht die Rede gewesen, wohl aber indirekt von

passivem Widerstand.

Der Sachverständige Dr. Rundshagen äußerte sich dann noch einmal über die Beschaffenheit der Sprengkörper. Nach seiner Ansicht läßt sich nicht genau feststellen, ob bei der Herstellung dieser Bomben ein Laie oder ein Fachmann mitgearbeitet hat.

Eingeworfene Fensterscheiben.

Nach der Mittagspause sagte Schriftleiter Spangenberg aus Heide u. a. aus, daß zwischen der Landvolkbewegung und seiner Zeitung gewisse Differenzen bestanden hätten. Im Winter 1928 seien einmal die Fensterscheiben der Schriftleitung eingeworfen worden und am nächsten Tage hätte die Zeitung ein Schreiben erhalten, in dem sie aufgefordert worden war, in Zukunft besser ihre Pflicht gegenüber der Landwirtschaft und deren Nöten auszuüben, da ihr sonst noch mehr geschehen werde. Von wem dieses Schreiben stamme, habe nicht ermittelt werden können.

Unter der Anklage des „Massenmeineides"

Der Angeklagte als sein eigener Zeuge.

Vor dem Schwurgericht in Erfurt begann der auf drei Wochen berechnete Prozeß gegen den früheren Schlosser und späteren Bergwerksdirektor Otto Mosch, de beschuldigt wird,

15 Meineide geleistet,

21 falsche eidesstattliche Versicherungen abgegeben und Urkundenfälschung und Betrug in vielen Fällen verübt zu haben. Neben ihm haben sich noch drei Mitangeklagte, darunter seine Frau, zu verantworten. Mosch, der, da er schwer leidend ist, auf einer Tragbahre in den Gerichtssaal gebracht wurde, hatte sich mit dem Erwerb von Kohlenfeldern und mit erfolgreichen Erdölgeschäften ein großes Vermögen erworben. Dieses Vermögen legte er nach dem Kriege zum großen Teile in

Hypotheken auf Bauerngrundstücke

in der Gegend von Gotha an. Zu Beginn der Inflation zahlten die meisten seiner Schuldner das Geld zurück. Später machte Mosch jedoch auf Grund der sog. Vorbehaltsklausel im Aufwertungsgesetz Aufwertungsansprüche geltend. Der Prozeß dreht sich nun hauptsächlich darum, ob der Gläubiger bei Abschluß der Hypothekengeschäfte tatsächlich die Vorbehalte getroffen hat. Er hat das immer wieder mündlich und schriftlich beschworen und auch beschwören lassen. Sein „Zeuge" war ein angeblicher

„Ingenieur Scharf".

Dieser Zeuge soll jedoch nach der Behauptung der Anklage überhaupt nicht existieren. Mosch soll vielmehr an Gerichtsstellen, an denen man ihn persönlich nicht kannte, selbst als „Ingenieur Scharf" aufgetreten sein. Er hat das anfangs zugegeben, bestreitet es aber jetzt wieder und will beweisen, daß Scharf vorhanden ist.

Vermischtes

Weltreise mit einem Motorboot auf Rädern.

Kiel. In Rochefort sur Mer sind drei Kieler mit einem „Motoramphibium" eingetroffen. Es ist ein Motorboot, da auf Rädern montiert wird, sobald der Weg über Land geht. Die Reisenden beabsichtigen Europa und Afrika zu durchreisen. Sie haben mit dem Boot bereits die Meerenge von Gibraltar durchquert.

○ **Zugzusammenstoß auf der Strecke Plauen—Greiz.** Auf der Eisenbahnstrecke Plauen—Greiz stieß ein Personenzug auf einen Güterzug mit solcher Wucht auf, daß der Schlußwagen des Güterzuges zertrümmert wurde. Die Lokomotive des Personenzuges bohrte sich in den Wagen hinein. Bei dem Unglück wurden neunzehn Personen leicht verletzt. Die Strecke mußte gesperrt werden. Von dem Güterzug waren infolge des Zusammenstoßes mehrere Wagen entgleist und umgestürzt.

○ **Schweres Unglück auf einer Kokereianlage.** Auf der Kokereianlage des Eschweiler Bergwerksvereins in Mariadorf bei Aachen kamen vier Arbeiter, die an der Schaltbretterreinigungsanlage beschäftigt waren, mit einer 500-Volt-Leitung in Berührung. Sie fielen bewußtlos zu Boden. Die Wiederbelebungsversuche hatten bei zwei Arbeitern Erfolg; über den Zustand der beiden anderen liegen Nachrichten nicht vor.

⊙ **Späterer Schulanfang wegen spinaler Kinderlähmung.** Zahlreiche neue Fälle von spinaler Kinderlähmung in der französischen Provinz Sarthe haben den Präfekten in Übereinstimmung mit dem Gesundheitsrat der Provinz veranlaßt, den Schulanfang bis zum 13. Oktober hinauszuschieben. Ob eine weitere Hinausschiebung des Schulbeginns notwendig sein wird, soll noch geprüft werden.

⊙ **Autounglück im Dombrowaer Kohlenrevier.** In der Nähe von Sosnowiec im Dombrowaer Kohlenrevier ereignete sich ein furchtbares Autounglück. Das Privatauto des katholischen Priesters Bamojski, das sich mit vier Insassen in voller Fahrt befand, stieß bei der Eisenbahnstation Maczek in dem Augenblicke, als es den Eisenbahndamm zu überqueren im Begriff war, mit einem Zuge zusammen und wurde zwanzig Meter weit mitgeschleift. Als der Zug zum Stehen gebracht wurde, war das Auto völlig zertrümmert; die vier Insassen, zwei Priester, eine Dame und der Fahrer, waren bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

○ **Acht Verletzte bei einem Bauunglück.** Ein schweres Bauunglück ereignete sich bei einem Hausneubau im Stadtteil Marienthal in Zwickau. Beim Abputzen der Fassade brach plötzlich ein Teil des Gerüstes zusammen, und acht Maurer stürzten aus der Höhe des dritten Stockwerkes bis auf das Kellergerüst hinab. Sie kamen zum Teil unter Bretter und Pfosten zu liegen und erlitten schwere Verletzungen. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt.

⊙ **Großes Radiumvorkommen entdeckt.** In der Nähe von Wilwirworth in Kanada ist ein großes Vorkommen von Radium entdeckt worden. Sachverständige nehmen an, daß die Erze einen größeren Radiumgehalt haben als die Radiumvorkommen in Belgisch-Kongo. Es soll möglich sein, den gesamten Bedarf des britischen Weltreichs aus diesem Vorkommen zu decken.

⊙ **Blutige Krawalle bei einer Frauenkundgebung in Tokio.** Infolge der Schließung einer Musselinfabrik veranstalteten in den Straßen Tokios 8000 Arbeiterinnen der Textilindustrie eine Kundgebung. Zu den streikenden Frauen gesellten sich weitere Menschenmengen hinzu. Infolge des starken Andranges auf den Straßen mußte der gesamte Verkehr stillgelegt werden. Es kam zu Zusammenstößen mit der Menge, wobei mehrere Polizisten und viele Frauen verletzt wurden.

Halsmann begnadigt.

Wegen Vatermordes verurteilt.

Wien, den 1. Oktober.

Der österreichische Bundespräsident hat 120 Sträflingen, die sich während ihrer Strafhaft ordnungsgemäß führten, die weitere Strafdauer erlassen. Unter den Begnadigten befindet sich auch der junge Halsmann, der wegen Ermordung seines Vaters in Innsbruck verurteilt worden war.

Welt und Wissen

w. **Hohe Preise für Bilder und andere Kunstgegenstände.** In Berlin fand die Versteigerung der Kunstsammlung des Wieners Dr. Albert Figdor statt. Sie brachte bei einem internationalen Publikum von Museumsdirektoren, Kunsthändlern und Sammlern ungeahnt hohe Preise. So brachte „Der verlorene Sohn", ein Gemälde des Niederländers Hieronymus Bosch, 385 000 Mark. Für 100 000 Mark erwarb ein Münchener Kunsthändler — wie es heißt, für den Großindustriellen Thyssen — den heiligen Augustin von Giovanni di Paolo, eine Tonstatue des heiligen Sebastian von Riccio erzielte 150 000 Mark usw. Eine geschnitzte italienische Laute vom Ende des 14. Jahrhunderts wurde mit 43 000 Mark bewertet. Am ersten Tage der Versteigerung wurden drei Millionen Mark erzielt. Ein Teil der Kunstsammlung wurde vor einiger Zeit in Wien versteigert und brachte damals vier Millionen Mark, wovon der Österreichische Staat eine Million als Steuer einbehielt.

w. **Bilanz in Oberammergau.** In Oberammergau haben die Passionsspiele mit der 79. Aufführung ihr Ende erreicht. Die Gesamtzahl der Besucher wird mit 383 000 angegeben. 50 000 Besucher kamen aus Nordamerika, rund 28 000 aus England. Wie verlautet, soll in der diesjährigen Spielzeit ein bedeutender Überschuß erzielt worden sein. Die Nachricht, daß die Oberammergauer mit den Passionsspielen nach England gehen würden, wird dementiert.

w. **Ilja Repin gestorben.** In einem finnischen Dorfe, wohin er nach dem Ausbruch der russischen Revolution geflüchtet war, starb im Alter von 86 Jahren der große russische Maler Ilja Jefimowitsch Repin, der schon wiederholt totgesagt war. Repin war der hervorragendste Vertreter des russischen Naturalismus und seine Bilder aus der russischen Geschichte und dem russischen Volksleben, allen voran „Die Schiffszieher an der Wolga", waren in der ganzen Welt bekannt. Besonders berühmt aber wurde er durch seine Bildnisse, unter denen das Bild seines Freundes Leo Tolstoi — es zeigt den großen Dichter und Philosophen am Schreibtisch sitzend — an erster Stelle steht.

WIRTSCHAFTSZEITUNG

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. September.

* **Börsenbericht.** Tendenz: Freundlicher. An der Börse machte sich weiterer Abgabedruck, vornehmlich aus dem Inlande, bemerkbar. Dagegen hatten einige Großbanken Kaufaufträge aus dem Auslande. Die Haltung war abgeschwächt. Der reibungslose Verlauf des Zahltages konnte keine Anregung geben. Die Spekulation verhielt sich reserviert. Tagesgeld versteifte sich auf 5,50—7,50 Prozent. Teils wurden 5 Prozent bewilligt. Monatsgeld erforderte 5—6 Prozent. Im Verlauf konnte sich auf allen Gebieten eine kräftige Erholung durchsetzen, so daß die Stimmung allgemein freundlicher wurde. Am Rentenmarkt bemerkte man verschiedentlich Interventionen. Die Allgemeintendenz war gehalten. Vereinzelt waren noch Abschwächungen festzustellen.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,39 bis 20,43; holl. Gulden 169,33—169,67; Danz. 81,59—81,75; franz. Frank 16,47—16,51; schweiz. 81,45—81,61; Belg. 58,50—58,62; Italien 21,97—22,01; schwed. Krone 112,73—112,95; dän. 112,34 bis 112,56; norweg. 112,31—112,53; tschech. 12,45—1247;; österr. Schilling 59,22—59,34; Argentinien 1,480—1,482; Spanien 43,96 bis 44,04.

Berliner Börse vom 30. September 1930.
Schwankende und auf Zeit gehandelte Werte (Schlußkurse.)
Mitgeteilt von der Commerz- und Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Filiale Paderborn.

Commerzbank 120½. — Deutsche Bank 118½. — Reichsbank 224½. — A. G. Verkehrswesen 58¼. — Hapag 78¾. — Nordd. Lloyd 79. — Aku. 66. — A. E. G. 120¼. — Bergmann Electr. 150½. — Conti Gummiwerke 119½. — Daimler 26. — Dt. Erdöl 66½. — Fahlberg List 41. — Gelsenbergw. 160. — Farben 140. — Mannesmann Röhren 73¼. — M. F. Buckeau —. — Max Hütte —. — Norddwolle 65 ¾ — Oberkoks 76. — Phoenix Bergwerke 76. — Rheinstahl 77. — R. W. E. 153. — Rütgerswerke 51½. — Schuckert 139. — L. Tietz 122. — Verein. Stahlwerke 70½. — Wicking —. — Otavi 27¾. — Dt. Anl. mit Ausl. 59. — Dt. Anl. ohne Ausl. 6,80. — Kahla 34½. — Martini 86. — Mechan. Linden 79½. — Poppe u. Wirth 56. — Westf. Draht 78½. — Wintershall 139. — 8proz. Westf. landsch. Pfandbrse. 94. — 5proz. Westf. Abfind. Pfandbrse. 82,10.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	27. 9.	29. 9.		27. 9.	29. 9.
Weiz., märk.	222-224	222-225	Weizkl. f. Bln.	7.2-7.7	7,2-7.7
pommersch.	—	—	Rogkl. f. Bln.	7.0 7,2	7,0-7,2
Rogg., märk.	150	149-150	Raps	—	—
Braugerste	198-220	198-220	Leinsaat	—	—
Futtergerste	172 184	172-184	Vikt.-Erbsen	30,0-34,0	30,0-34,0
Sommergerste	—	—	kl. Speiseerbs.	—	—
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	19,0 21,0	19,0-21,0
Hafer, märk.			Peluschken	20,0-21,0	20,0-21,0
neue Ernte	147-158	147-158	Ackerbohnen	17,0-18,0	17,0-18,0
alte Ernte	—	—	Wicken	20,0-22,0	20,0-22,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	—	—
Brl. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinst.			Rapskuchen	9,8-10,1	9,8-10,1
Mrk. ü. Not.	26,5-34,7	26,5-34,7	Leinkuchen	16,8-17,1	16,9-17,2
Roggenmehl			Trockenschtzl.	—	—
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	13,4-14,2	13,6-14,3
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	22,2-26,0	22,2-26 0	Kartoffelflck.	—	—

Börsenschluß erholt.

Kurz vor Börsenschluß machte die Aufwärtsbewegung weitere Fortschritte. Die offiziellen Schlußkurse lagen durchweg ein bis zwei Prozent unter den höchsten Tagesnotierungen.

Über 10 Milliarden Mark Sparkasseneinlagen.

Ende August 1930 beliefen sich die Spareinlagen bei den deutschen Sparkassen auf 10 094,28 Milliarden gegen 10 008,45 Milliarden Mark Ende Juli 1930. Der Berichtsmonat weist mithin eine Zunahme von 85,83 Millionen Mark auf. Einzahlungen: 531,13 Millionen Mark (davon aus Aufwertung 0,68 Millionen Mark und aus Zinsgutschriften 2,07 Millionen Mark). Auszahlungen: 445,30 Millionen Mark, Depositen-, Giro- und Kontokorrentzahlungen 1536,02 Millionen Mark (1520,64 Millionen Mark Ende Juli).

Zwei Milliarden Kursverluste an der Börse.

In seinem neuesten Wochenbericht gibt das Bankhaus Gebr. Arnhold, Dresden-Berlin, eine Tabelle, aus der die Kursbewegung der am Berliner Terminmarkt gehandelten Werte im laufenden Kalenderjahr zu ersehen ist. Danach ergeben sich Ermäßigungen des gesamten Kurswertes um weitere zwei Milliarden Mark gegenüber dem Stande vom Ende des Jahres 1929.

Ungewißheit lähmt die Wirtschaft

Die Unsicherheit über die Lösung des Arbeitslosen- und des eng damit verknüpften Finanzproblems und die Unklarheit über die Stellungnahme großer Parteigruppen zu diesen Lebensfragen Deutschlands sind nach dem neuesten Wirtschaftsbericht der Commerz- und Privatbank in erster Linie die Ursache für die an manchen Tagen geradezu krisenhafte Gestaltung an den deutschen Börsen. Nur aus dieser Ungewißheit sei es zu erklären, daß manche Kreise nicht nur Aktien der besten und führenden Gesellschaften auf den Markt geworfen, sondern auch Bestände allererster festverzinslicher Werte verkauft haben. Ebensowenig wie bezüglich der Stabilität der deutschen Reichsmark, dürften aber nach Ansicht der Bank Befürchtungen berechtigt sein, die sich auf die Erschütterung der Grundlagen der deutschen Wirtschaft beziehen. Wie immer, erweise sich das Stadium der Ungewißheit als überaus lähmend.

Getreidefinanzierung durch Sparkassengelder.

Die Geldschwierigkeiten der Sowjetregierung nehmen ständig zu, der Rat der Volkskommissare beschloß kürzlich, in verstärktem Maße die Sparkasseneinlagen zur Finanzierung der Getreidelieferungen heranzuziehen. Wie nunmehr aus Moskau gemeldet wird, war die Folge dieses Beschlusses, daß die Einzahlungen, insbesondere der bäuerlichen Bevölkerung in die Sparkasse stark gesunken sind. Um die Möglichkeit zu erhalten, die Spareinlagen weitergehend heranzuziehen, hat die Sowjetregierung beschlossen, den bargeldlosen Verkehr einzuführen und Maßnahmen einzuleiten, die auf der einen Seite die steuerliche Sparwilligkeit steigern, auf der anderen Seite aber die Entnahme der Gelder aus der Sparkasse erschweren sollen. So soll von jetzt ab die gesamte Abrechnung sowohl mit den Kollektivwirtschaften wie mit den Eigenbauern bei Verkauf von Getreide usw. durch die Sparkasse auf bargeldlosem Wege erfolgen.

* **Produktenbörse.** Weizen und Roggen lagen bereits am Vortage nachbörslich matter. Tiefste Vormittagsdepression zu Börsenbeginn leicht aufgebessert. Weizenpreise behaupteten sich ziemlich. Roggen weiter matt. Weizenmehlgeschäft heute wieder ruhiger. Roggenmehl ohne Interesse. Guter Hafer gefragt, anderer vernachlässigt. Gerste regungslos.

Die Kreditgemeinschaft des Einzelhandels.

Die „Gefi", Gesellschaft für Finanzierung von Kreditgemeinschaften m. b. H., Berlin, die sich im Besitz eines Großbankkonsortiums unter Führung der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft befindet, hat ihren Geschäftskreis durch Gründung der Kreditgemeinschaft Münchener Spezialgeschäfte erweitert, der 14 führende Firmen des Münchener Einzelhandels angehören. Damit ist das von der „Gefi" finanzierte und organisierte Kreditsystem für den Einzelhandel, das sich in der Praxis gut bewährt hat, in 22 Städten Deutschlands eingeführt.

* **Heu- und Strohnotierungen.** Roggenstroh, drahtgepreßt 0,70—0,90; Weizenstroh, drahtgepreßt 0,60—0,70; Haferstroh, drahtgepreßt 0,80—0,95; Gerstenstroh 0,70—0,85; Roggenlangstroh 0,75—0,95; Roggenstroh, bindfadengepreßt 0,65—0,80; Weizenstroh, bindfadengepreßt 0,60—0,70; Häcksel 1,40—1,50; Heu, handelsüblich, 1. Schnitt 1,45—1,85, 2. Schnitt 1,20 bis 1,50; Heu, gutes 1. Schnitt 2,00—2,20, 2. Schnitt 1,60—1,90; Timothy 2,70—3,10; Kleeheu, lose 2,40—2,80; Mielitzheu, lose (Warthe) 1,65—1,85, Mielitzheu, lose (Havel) 1,20—1,50. Drahtgepreßtes Heu 40 Pfennig über Notiz.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		30. 9.	26. 9.
Ochsen: 1 vollfl. ausgemäst höchst. Schlachtw., jg.		58—59	57—58
	ältere	—	—
2 sonstige vollfleischige	jüng.	55—57	54—56
	ältere	—	—
3 fleischige		51—58	50—55
4 gering genährte		47—50	46—48
Bullen: 1 jüngere, vollfl., höchst. Schlachtwertes		57—59	57—58
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		54—56	54—56
3. fleischige		51—53	51—53
4. gering genährte		49—50	48—50
Kühe: 1 jüngere, fleischige, höchsten Schlachtw		43—48	44—49
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		36—40	36—41
3 fleischige		30—34	30—34
4. gering genährte		25—28	25—28
Färsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw		54—56	53—55
2 vollfleischige		48—52	48—51
3. fleischige		43—46	43—46
Fresser: 1 mäßig genährtes Jungvieh		43—49	40—48
Kälber: 1. Doppellender bester Mast		—	—
beste Mast- und Saugkälber		75—85	73—83
2. mittlere Mast- und Saugkälber		70—83	70—81
3 geringe Kälber		55—68	55—68
Schafe: 1. Mastlämmer u. jg. Masth. (Weidemast)		—	57—61
2 Mastlämmer und junge Masthm. (Stallmast)		70—71	67—70
3. mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe		63—68	58—66
Schweine: 1. Fettschweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	53	56—58
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd	Lebendgew.	54—55	58—60
3 vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd	Lebendgew.	54—56	59—60
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd	Lebendgew.	53—54	57—60
5. fleisch Schweine v. etwa 120—160 Pfd	Lebendgew.	50—52	56—58
6. fleischige Schweine unter 120 Pfd	Lebendgew.	—	—
7. Sauen	Lebendgew.	47	51

Auftrieb: 1093 Rinder, darunter 351 Ochsen, 213 Bullen, 529 Kühe und Färsen; 2200 Kälber, 3873 Schafe, zum Schlachthof direkt 100 Schafe, 14 857 Schweine, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 3247 Schweine, 162 Auslandsschweine. Verlauf: Bei Rindern und Kälbern ziemlich glatt, bei Schafen gute Stallämmer gesucht, sonst ruhig, bei Schweinen ruhig.

LANDWIRTSCHAFTLICHES.

Palmlilien.

Je mehr der Blütenflor im Garten und im Freien zurückgeht, desto mehr wird der Blumenfreund daran gemahnt, für den Wandschmuck seines Zimmers zu sorgen. Unter den Pflanzen, die bei einigermaßen guter Behandlung auch den weniger erfahrenen Züchter nie enttäuschen, nimmt seit langer Zeit die Gattung der Palmlilien oder Yucca-Arten eine hervorragende und wohlverdiente Stelle ein. Die Palmlilien gewähren einen sehr schönen Schmuck als Blattgewächse, wie schon ihr treffender Name sagt, der die Ähnlichkeit zwischen Palme und Lilie richtig andeutet. Daneben bringen mehrere Arten auch ganz besonders schöne Blumen und verdienen also die Pflege in doppelter Hinsicht. Dazu kommt dann noch, daß sie leicht durch Ableger zu vermehren und daß sie mühelos zu überwintern sind. Die hier abgebildete Art ist die aloeblättrige Palmlilie, die Behandlung der anderen Arten ist aber ganz ähnlich. Da alle diese Gewächse einen ziemlich großen Nährstoffbedarf haben, so gibt man ihnen sehr große Töpfe oder noch besser von Anfang an Holzkübel. Man mischt die Erde aus noch nicht zu stark verrottetem Dung und faulendem Fallaub. Im Sommer stellt man die Palmlilien ins Freie, und zwar recht sonnig, und läßt den Erdballen niemals völlig austrocknen. Ganz anders verfährt man im Winter. Hier kann man die Palmlilie ziemlich dunkel stellen, also in eine Zimmerecke oder auf einen Treppenabsatz, nur darf die Wärme nie unter vier



Grad sinken. In dieser Zeit ist das Begießen äußerst gefährlich und selbst gelegentliche mäßige Befeuchtungen sind auf das geringste Maß zu beschränken. Im Herbst treibt diese aus Westindien stammende Pflanze einen großen rispenartigen Blütenschaft mit sehr schönen weißen Blüten. Andere Arten haben auch farbige Blätter, so eine gelb und grün gestreifte, eine andere vierfarbige in grün, gelb, weiß und rosenrot. Sie eignen sich aber mehr für Gewächshäuser, obwohl sie sich bei guter Wartung ebenso wie die hier genannte Art halten lassen und dann ein besonderer Schmuck des Wintergartens sind.

Die sonst so empfehlenswerte Palmlilie hat nur einen Fehler: sie wird leider gerade bei guter Pflege leicht zu groß für das Zimmer und nimmt einen baumartigen Wuchs an. In diesem Falle hilft es nichts: man muß die Pflanze köpfen. Das geschieht mit geradem scharfen Schnitt, wobei man den Kopf nicht zu lang nimmt. Der abgeschnittene Kopf wird auf trockenen Sand gelegt, dem man etwas Holzkohlenpulver beimischt. Nachdem die Schnittfläche getrocknet ist, setzt man sie auf mäßig feuchte sandige Erde, worauf sie sich wieder bewurzelt und man nun wieder eine schöne, nicht ausgewachsene Palmlilie hat. Der Stamm aber wird in eine Kiste mit sandiger Erde gelegt und nur so wenig gegossen, daß er nicht vertrocknet. Nach kurzer Zeit sprießt an ihm hinter den meisten Blättern und Schuppen, welch letztere aus den vertrockneten Blättern zurückbleiben, eine Menge von Ablegern. Diese kann man alle abnehmen und als eigene Pflanzen großziehen. Davon abgesehen, bilden sich aber bei jeder Palmlilie oder Yucca ständig kleine Ableger unter den alten Blättern, die man ebenfalls nur vorsichtig loszulösen und aufzuziehen braucht. Schließlich lassen sich Palmlilien aus eingeführtem Samen auch durch Keimung großziehen, was aber bei der leichten Art der Ablegervermehrung eigentlich mehr eine unterhaltsame Spielerei für fortgeschrittene Blumenliebhaber ist.

Freilandhyazinthen.

Hyazinthen zieht man im freien Lande, indem man die Zwiebeln im September/Oktober in leichtes, sandiges aber nahrhaftes, gut umgegrabenes Erdreich legt. Sollen sie ihre volle Wirkung ausüben, so legt man sie eine von der andern 12 Zentimeter weit entfernt. Die Zwiebeln werden in eine mit der Hand bereitete Grube gelegt und sechs bis acht Zentimeter hoch mit Erde bedeckt. In rauhen Lagen bedeckt man über Winter das ganze Beet mit einer zehn bis fünfzehn Zentimeter hohen Schicht von Schilf Laub oder Stroh. Für die Zimmerkultur der Hyazinthen wählt man Töpfe mit zehn bis zwölf Zentimeter oberer Weite für je eine Zwiebel. Will man mehrere in einen Topf pflanzen, so müssen die Töpfe natürlich entsprechend weiter sein, aber etwas kräftiger als die des Gartens. Die Zwiebel setzt man so in die Mitte des Topfes, daß ihr Hals gerade mit Erde bedeckt ist. Man setzt die Töpfe in einen frostfreien Keller und bringt sie ins nicht zu feuchte Zimmer, wenn sie zu trocknen beginnen. Soll das nach und nach geschehen, so setzt man alle acht bis zehn Tage neue Hyazinthentöpfe wie oben in den Keller. Später als etwa Anfang November darf man das jedoch nicht mehr tun. Sollen die ersten Zwiebeln ziemlich bald ausschlagen, so setzt man über einige Töpfe zuerst Wassergläser, natürlich mit der offenen Seite nach unten. Die abgetriebene Zwiebel tue man im nächsten Frühjahr oder schon im Herbst in den Garten. Die Gartenhyazinthenzwiebeln nimmt man etwa im Oktober aus der Erde und überwintert sie trocken und frostfrei.

Die Rauchkammer.

Nicht jede Rauchkammer ist zweckmäßig eingerichtet. Vor allen Dingen muß sie eine genügend hohe Decke haben, damit der Rauch abgekühlt an das Fleisch herankommt. Zu warm geräucherte Wurst wird weich, das Fett läuft am Darm herab, die Wurst wird hohl, der Darm faltig und in den hohlen Zwischenräumen bilden sich Schimmelstellen. Zu warm geräucherte Schinken und Speckseiten werden weich, der Speck wird leicht gelb, die Schinken sind nicht schnittig. Die Hauptbedingung beim Räuchern ist: ein Tag Rauch, mehrere Tage Zugluft. Jeder Rauchboden muß mit genügend Gegenzug, das heißt Luftklappen oder Fenstern nach zwei verschiedenen Seiten hin, versehen sein. Der dauernde Luftzug hält die Fleischwaren trocken, sie werden nicht schmierig. Zugluft konserviert das Fleisch so gut wie der Rauch. Es gibt Gegenden, wie z. B. Oldenburg, wo Wurst, Speck und Schinken fast nur mit Zugluft haltbar gemacht werden. Jedoch zieht man in anderen Gegenden einen leichten, angenehmen Rauchgeschmack vor. Zum Räuchern sollen nur Buchen- und Eichenspäne verwendet werden. Späne von Tannenholz geben einen Teergeruch, der dem Fleisch einen widerlich scharfen Geschmack gibt. Einen besonders feinen, aromatischen Rauchgeschmack erzielt man, wenn einige getrocknete Wacholderbeeren zwischen die Späne geworfen werden.

In vielen Landhäusern liegt die Rauchkammer am Schornstein, durch eine Klappe in diesem wird der Rauchzug reguliert. Man muß jedoch dann streng darauf achten, daß nur Buchen- oder Eichenholz im Ofen und im Herd verbrannt werden. Man darf keine Lumpen oder ähnliche schlechtriechende Sachen ins Feuer werfen; die Rauchentwicklung solcher Stoffe würde dem Geschmack des Fleisches und der Wurst sehr schaden. Häufiges Umhängen während der Rauchperiode ist sehr zu empfehlen. Haben das Fleisch und die Wurst genügend Rauchfarbe (Schinken brauchen längere Zeit als Wurst und Speckseiten), dann lege man nur noch Wert auf Zugluft. Die Klappen müssen aber mit Fliegendraht versehen sein; auch achte man darauf, daß sich kein Ungeziefer, wie Mäuse usw., in der Rauchkammer aufhält. Eine alte Hausfrauenregel: „Am ersten Maientag sind alle Schinken mit Beuteln zu versehen," beachte man pünktlich. Als übriges streue man an die Stelle, wo der Gelenkknochen sitzt, etwas gestoßenen Pfeffer, ebenfalls oben in das Schnittloch am Beinknochen.

Reifeprüfer.

Wenn die Pfirsiche so schön reif aussahen, daß man sie am liebsten angebissen hätte, sich aber dann bei einem Geschmacksversuch zeigte, daß der Schein trog und daß die Früchte trotz ihres verlockenden Aussehens noch ungenießbar, hart und sauer waren, dann haben wir alle uns als Kinder wohl gelegentlich auf die Härteprüfung verlassen. Wir haben nämlich die Frucht angedrückt und nur solche vom Baum genommen, bei denen wir uns darauf verlassen konnten, daß sie auf der Zunge schmolzen. Die anderen



ließen wir noch am Baum; nicht zu Vaters Freude. Denn wenn sie später abgenommen wurden, dann zeigten sie nun zu verräterisch die Stelle, wo wir unsere Finger eingedrückt hatten, und hier war dann meist eine bittere Stelle; außerdem ließ sich die Frucht nicht aufbewahren, denn von der Druckstelle her ging sie in Verderbnis über. Das sahen wir denn auch ein und unterließen, als wir vernünftiger wurden, diese gewaltsame und verderbliche Art der Geschmacksprüfung. Und nun stellt es sich heraus, daß der allermodernste Obstbaubetrieb mit denselben Mitteln verfährt, die man uns als unzulässig verboten hatte. In den großen Obstplantagen Kaliforniens nämlich wird das Obst, wie unsere Abbildung es erkennen läßt, vor der Sortierung auf seine Härte geprüft. Allerdings verläßt man sich dabei nicht auf das bloße Gefühl der Hand, sondern man hat dazu sehr feine Instrumente, welche den Härtegrad auf einer Skala genau aufzeichnen. Der Druck ist außerdem so gering und die Druckstelle so klein, daß sie auf der Frucht keine irgendwie auffallende Spur hinterläßt. Diese Prüfung ist darum nötig, weil das überseeische Obst wegen der langen Dauer seines Frachtweges meist in nicht ganz ausgereiftem Zustand verpackt wird, sondern unterwegs nachreifen muß. Damit aber die Früchte einer Packung ganz gleichmäßig reif ankommen, werden sie in der angegebenen Weise vorher verglichen und es kommen nur Stücke von ganz gleicher Beschaffenheit zusammen. Diese Art der Behandlung ist freilich auch der Grund, warum das überseeische Obst trotz seines für das Auge bestechenden Aussehens niemals ganz die Köstlichkeit einer bei uns am Zweige vollreif gewordenen Frucht erreichen kann.

Blumenwicken.

Die Wicke ist eine einheimische Pflanze, die in einer Menge von Arten als Kraut und sogar als Strauch in den verschiedensten Teilen unseres Vaterlandes und auf den verschiedensten Bodenarten vorkommt. Ihre Größe und ihre Blütenfarbe unterliegen den mannigfaltigsten Abwandlungen; man braucht nur an die kleine Vogelwicke mit ihren winzigen violetten Blüten und daneben an die Pferdebohne oder Puffbohne zu denken, die auch weiter nichts ist als eine Wickenart. Unter den vielen Arten gibt es nun auch eine seltenere, ursprünglich gelbweiß blühende, sogenannte großblumige Wicke, die in Kärnten,



in Schlesien und an einigen anderen Orten wild vorkommt und die die Unterlage zu den prächtigen Züchtungen gegeben hat, mit denen uns unsere Gärten erfreuen. Durch Kreuzung mit ausländischen Arten hat man ganz wundervoll leuchtende große Blüten geschaffen, violett, purpur, feuerrot, gelb und in allen Farbenspielen dazwischen. Dazu haben diese Wicken die erfreuliche Eigenschaft, daß ihr Blütenflor sehr lange anhält und uns weit bis in den Herbst hinein begleitet. Die Wicken haben außerdem auch einige empfehlende Nutzeigenschaften. Allgemein bekannt ist die Rolle, welche die gewöhnlichen Arten in der Landwirtschaft als Futtergewächse und zur Erzeugung von Samen als Geflügelfutter spielen. Auch in der Heilkunde haben diese Samen eine gewisse Bedeutung gehabt und üben sie als gutes Hausmittel noch heute aus. Wir möchten darauf hinweisen, daß auch die Blumenwicke als Nutzgewächs verwendet werden sollte, und zwar in folgender Weise. Es gibt im Garten immer einmal ein Stück, welches man vorläufig liegenlassen möchte, um es zu einer bestimmten Bestellung rechtzeitig zur Hand zu haben. Solche Stücke bepflanzt man mit der schnellwüchsigen Blumenwinde. Als Schmetterlingsblütler bereichert sie den Boden mit Stickstoff, was jeder nachfolgenden Anbaufläche zugute kommt. Sie beschattet den Boden und erhält seine Gare. Sie läßt durch ihren dichten Wuchs das Unkraut nicht aufkommen. Man gewinnt von ihr, solange man das Stück noch nicht anderweitig braucht, Schnittblumen, die immer guten Absatz finden. Schließlich mäht man das Stück ab und verfüttert die Pflanzen, die von allen Tieren, auch vom Kleinvieh, gern gefressen werden. Auf leichten Böden, wo allerdings diese Blumenwicken nicht zu trocken werden dürfen, sondern öfter einen Guß brauchen, können sie die nur als Gründüngung angebauten Lupinen auf kleineren Beeten und, falls man sich selbst Samen zieht, sogar auf größeren Streifen, sehr nutzbringend ersetzen, eine Verwendung, die man bisher noch viel zu selten sieht.

RAT UND AUSKUNFT.

Die Benutzung des Briefkastens ist für unsere verehrlichen Leser gegen Einsendung der Abonnementsquittung kostenlos. Die Beantwortung erfolgt mit tunlichster Schnelligkeit nach der Reihenfolge der Eingänge. Nur Auskünfte, die allgemein belehrend sind, werden hier abgedruckt. Die übrigen Antworten gehen den Fragestellern brieflich zu.

Nr. 446. R. P. in D. Die gefährliche Zeit für die Putenaufzucht ist, nachdem die erste Anfälligkeit der Kükenzeit überwunden ist, die Periode, in der sich die Halswarzen rot zu verfärben beginnen. Dann sind die Puten in einem geschützten Auslaufhaltsort unterzubringen und sehr kräftig zu ernähren. Sind die Warzen erst verfärbt, so ist die Pute nicht mehr zärtlich, sondern sie kann dann als eine sehr widerstandsfähige Geflügelart gelten. Da in der Verfärbungszeit die Tiere schon schön herangewachsen sind, so ist der Verlust für den Züchter immer besonders schmerzlich. Darum gilt es, diesen kleinen Wink wohl zu beachten.